Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 90 (1945)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

90. Jahrgang No. 23
8. Juni 1945

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Die Kartensperre ist aufgehoben!

Auf Wanderungen, Bergtouren, Radausflügen, Ferienreisen, Autofahrten stehen die genauen

KÜMMERLY & FREY-KARTEN

aller Maßstäbe erneut zu Ihren Diensten.

In Buchhandlungen und Papeterien

Oberaacher Getränke sind Thurgauer Qualität

Most, gemischter Saft, Apfelsaft, Süssmost.

Spezialität: Apfelsaft, geräzt, das ganze Jahr!

Obstverwertung Oberaach Tel. 5808

Nr. 999 „PRISMALO"
Aquarell-Dünnkernfarbstift

in 34 satten, leuchtenden Farben, ist der Universalfarbstift für den **modernen Zeichen- und Schreibunterricht**

Gratismuster auf Verlangen

Schweizerische Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE in GENF

Geld anlegen
Geld aufnehmen

sind Geschäfte, die Sie diskret und vorteilhaft erledigt wissen möchten. Wenden Sie sich an uns, wir beraten Sie gerne.

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 9. Juni, 17 Uhr, Hohe Promenade, Probe: «Requiem» von Verdi. — Auch im Sommer singen wir gern; der Durst lässt sich nach der Probe löschen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 11. Juni, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion 5. Klasse Mädchen. Leitung: Dr. Leemann.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 12. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Frohes Turnen mit Fräulein Schärer. Anschliessend Korbball.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 11. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli: Zwischenübung: Leichtathletik, Spiel. Wir laden zu recht zahlreichem Besuche ein. — **Voranzeige:** Die Zusammenkunft der Teilnehmer am Skitourenlager Val Nandro ist vorgesehen auf Samstag, 16. Juni. Reserviert den Nachmittag den Erinnerungen ans Himmelrych! Zu dieser Zusammenkunft sind auch Teilnehmer an früheren Skikursen freundlich eingeladen. Nähere Angaben im nächsten Kurier.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 11. Juni, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Zwischenübung. Männerturnen, Spiel.

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Einladung zur 3. biologischen Katzensee-Exkursion, Samstag, 9. Juni; 14.30 Uhr Besammlung vor dem Restaurant Waldhaus-Katzensee. Leiter: Herr Dr. V. Allenspach, Bezirkstierarzt, Zürich. **Einführung in die Käferwelt.** Für die Beobachtung der Tiere benötigt man eine Lupe und einige verschliessbare Gläschen. Fahrräder können im Restaurant Waldhaus-Katzensee eingestellt werden. Bei zweifelhafter Witterung informiert Sie ab 12.00 Uhr die Telephon-Auskunft Nr. 11.

— **Pädagogische Vereinigung.** Samstag, 16. Juni, Besuch im Kinderheim Brüschhalde Männedorf. Abfahrt Bahnhof Stadelhofen 14.43 Uhr, Rückfahrt ab Männedorf 18.39 Uhr. Anmeldungen (auch für Kollektivbillett) bis spätestens Freitag, 15. Juni, 16 Uhr, dringend an das Bureau des LV Zürich, Beckenhof, Telephon 28 09 50.

— Arbeitsgruppe Zeichnen. Donnerstag, 14. Juni, 17 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27, 2. Uebung für die 4. Klasse. Leiter: Jakob Weidmann.

ANDELFINGEN. Kapitelsversammlung trotz Heuferien am 16. Juni in Buch am Irchel. Beginn 8.30 Uhr. Vortrag eines internierten Schulinspektors über das polnische Volksschulwesen. Bei gutem Wetter Wanderung über den Irchel.

BASELLAND. Lehrerturnverein, Gruppe Pratteln-Muttenz. Montag, 11. Juni, 17 Uhr, Uebung in Muttenz: Mädchenturnen, Faustball.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Montag, 11. Juni, 17.15 Uhr, Korbballtreffen in Oerlikon.

— Freitag, 15. Juni, 17 Uhr, Schwimmlektion im Schwimmbad Bülach. Bei ungünstiger Witterung Turnhalle Bülach: Mädchenturnen 2. Stufe. Neueintretende willkommen.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 15. Juni, 17.30 Uhr, Uebung auf dem Sportplatz in Horgen. Mädchenturnen 3. Stufe, Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 15. Juni, 18 Uhr, in Obermeilen: Spielstunde.

— Freitag, 22. Juni, 18 Uhr, Strandbad Sonnenfeld, Männedorf: Schwimm- und Spielstunde.

— **2. Kapitelsversammlung,** Samstag, 16. Juni, 9.15 h in der Kirche Zumikon: 1. Nachruf, 2. Mitteilungen, 3. Otto Schaufelberger liest aus seinem zeitgenössischen Roman: «In der braunen Brandung».

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 11. Juni, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Einführung in die Uebungen der Schulendprüfung. Wegleitung mitbringen! Spiel.

Kleine Anzeigen

Lehrerstelle

am Kinderheim Brüschhalde Männedorf

(kantonale psychiatrische Kinderbeobachtungsstation)

An die Heimschule unseres Heimes wird ein männlicher Primarlehrer mit Zürcher Patent gesucht. Er hat an der Heimschule 18-25 Kinder aller Stufen zu unterrichten, daneben Bastelunterricht zu erteilen und die Kinder zu gewissen Stunden während der Freizeit zu beschäftigen.

Voraussetzungen: Wenn möglich Wahlfähigkeitszeugnis, 2-3 Jahre Praxis an einer Normalklasse, Befähigung für Handarbeitsunterricht (bes. Holzarbeiten) und für die psychologische Beobachtung der Zöglinge.

Bedingungen: Die üblichen für Anstaltslehrer. Besoldung gemäss Klasse 1 des Reglementes über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse des Lehrerpersonals an der kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt, vom 28. Juni 1919 (Fr. 6132.— bis 8748.— plus Teuerungszulage). 290

Anmeldungen bis 15. Juli 1945 an den leitenden Arzt:
P.-D. Dr. med. J. Lutz, Kantonsschulstrasse 1, Zürich.
Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

On cherche
précepteur
interne, bachelier, pouvant s'occuper entièrement d'un jeune homme de 16 ans. Curriculum vitae, photo et offr. sous **chiffre A 29662 L à Publicitas Lausanne.**

Gut situierte Eltern des Kantons Wallis möchten ihren 18jährigen Sohn während den Monaten Juli/August in der deutschen Sprache besser ausbilden lassen. Offerten sind zu richten unter Chiffre SL 285 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Ferienort 288
Gesucht für **10jährigen,** etwas nervösen **Knaben** auf dem Lande in gesunder, erziehungstüchtiger Familie, wenn möglich mit einigen gleichaltrigen oder etwas ältern Kindern. Offerten an **Familie Welti-Frick,** Bruggerweg 10, **Zürich 10,** Tel. 26 31 29

Stellenausschreibung

An der Bezirksschule Waldenburg ist auf 1. Juli 1945 die Stelle eines Lehrers für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer zu besetzen. Jahresbesoldung Fr. 7000.— bis Fr. 9100.—.
Bewerber mit Mittellehrerdiplom wollen ihre Anmeldung mit Studienausweisen und eventuell weitern Zeugnissen bis 16. Juni 1945 der Erziehungsdirektion Baselland in Liestal zustellen.
Liestal, den 2. Juni 1945. 291

ERZIEHUNGSDIREKTION BASELLAND

Kantonsschule Winterthur

Auf Beginn des Wintersemesters 1945/46 oder auf Beginn des Schuljahres 1946/47 sind an der Kantonsschule Winterthur infolge Hinschiedes der bisherigen Inhaber neu zu besetzen:

1. Lehrstelle für Englisch, event. mit Deutsch oder Französisch
2. Lehrstelle für Physik und Mathematik, event. mit Chemie

Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat der Kantonsschule Winterthur schriftlich Auskunft über die Anstellungsverhältnisse einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen. 289 OFA 27120 Z

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, Zürich, bis 20. Juni einzureichen.

Zürich, den 1. Juni 1945. **Die Erziehungsdirektion.**

3840 Darlehen innert Jahresfrist

haben wir gewährt, und zwar für eine Gesamtsumme von über 3 Millionen. Täglich erteilen wir Darlehen von Fr. 300.— bis 5000.— an Leute aller Stände und aller Berufe. Rückzahlung in kleinen Raten. Für jede Anfrage garantieren wir die grösste Diskretion. — Gefl. Rückporto. (AS 7818 G)

BANK PROKREDIT AG.
ZÜRICH, UTOQUAI 29
Telephon 24 66 44

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

8. JUNI 1945 **90. JAHRGANG Nr. 23**

Inhalt: Die 10. Bildfolge des SSWB — Kleines bodenkundliches Repetitorium — Ein Haftpflichtfall — Thurgauischer Kantonaler Lehrerverein: Jahresbericht 1944 — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, St. Gallen, Thurgau, Zürich — Von der Schweizerschule in Mailand — Zum Zusammenbruch eines Erziehungssystems — SLV — Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht Nr. 4 — Pestalozzianum Nr. 3

Die 10. Bildfolge des SSWB

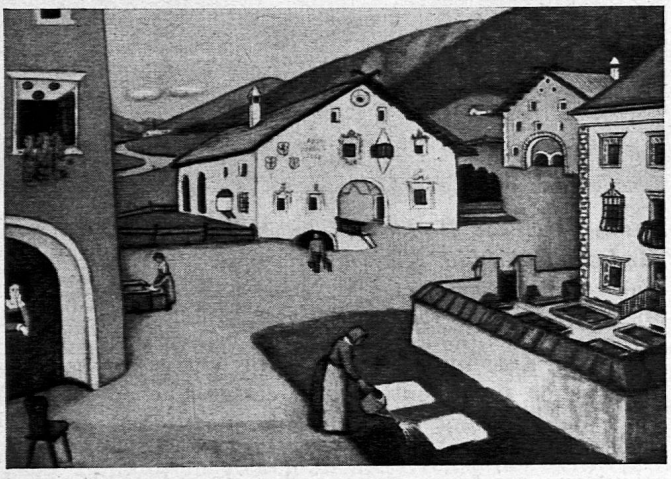
Die Zusammenstellung einer Jahresbildfolge muss nach verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen. Wenn möglich soll die Verwendbarkeit für *alle Schulstufen* darin berücksichtigt werden. Thematisch sollte man den verschiedenen Fächern etwas bieten. Aus den vier Tafeln eines Jahresabonnements sollen im Laufe der Zeit systematische Fachserien entstehen, zum Beispiel eine Gruppe Landschaftstypen, Schweizerhäuser, industrielle Werke usw. Rein kaufmännische, psychologische Erwägungen veranlassen, darauf zu achten, dass stets Abwechslung geboten wird. Eine thematisch und stilistisch gleichartige Bildfolge wirkt vielleicht langweilig.

Massgebend für die Gestaltung der Herausgabe eines Jahres ist auch die vorhandene Auswahl druckfertiger, zur Ausgabe zugelassener (d. h. eidgenössisch prämiierter) Vorlagen. Wenn man viele Bilder hat, ist die Zusammenstellung einer guten Gruppe leichter, als wenn die Auswahl beschränkt ist und vorwiegend aus nicht ganz eindeutigen Stücken besteht, aus Tafeln, die immer wieder zurückgestellt wurden, weil sie niemanden recht begeisterten. Daher muss von Zeit zu Zeit das Departement des Innern in seiner Eigenschaft als eidgenössische Stelle zur Förderung bildender Künste ersucht werden, neue Wettbewerbe auszuschreiben. (Die Vorschläge und Bildbeschriebe dazu werden von der *Pädagogischen Jury des Schweizerischen Schulwandbilderwerks* lange voraus vorbereitet.)

Als die Zusammenstellung der Bildfolge für 1945 — sie wird im Laufe des Sommers herauskommen — bei der Vertriebsstelle zum Studium und zur Kritik ausgestellt wurde (man hat in den Beratungen jeweilen vor lauter Entscheiden um wichtige Einzelheiten fast zu wenig Distanz dafür), da stellte sich heraus, dass sie zu einseitig landschaftlich orientiert war. Die Einwände waren zwingend. Man musste den ersten Entscheid überprüfen. Dazu kamen nur drei Bilder in Frage, da das Bild Engadinerhäuser schon im Jahre vorher lithographiert und damit für 1945 fest vorbestimmt war.

Man hatte nämlich 1944 — im letzten «Augenblick» — der *Schlacht bei Sempach* diejenige von *St. Jakob an der Birs* zugesellt, deren 500-Jahrfeier am 26. August 1944 fällig war. Einen solchen Zeitpunkt konnte man nicht vorbeigehen lassen. Durch ein Sonderausschreiben wurden gute Vorlagen erzielt. Diejenige des Zürcher Malers Otto Baumberger wurde vorgezogen und gedruckt [1]). Das Engadinerbild aber wurde dadurch automatisch überzählig.

Die endgültige Zusammenstellung für das laufende Jahr ergab die Bilderreihe, die hier mit sehr unzulänglichen Mitteln im kleinen wiedergegeben ist.



***Serie:** Siedelungstypen.* Engadinerhäuser
***Malerin:** Maria Bass, Schlarigna-Celerina.*

Zu den einzelnen Bildern mögen einige Erläuterungen dienen, die eingehendere Besprechungen im einzelnen und in den Kommentaren vorwegnehmen.

Zum Engadinerbild [2]) ist der Kommentar schon erschienen.

Sekundarlehrer *Ludwig Knupfer,* Samédan, hat den allgemeinen Text, die Geographie, Geschichte und Kultur des Tales beschrieben, wobei Prof. Dr. *F. Pieth,* Chur, für den historischen Teil mitwirkte. Der bekannte Bündner Bürgerhaus- und Burgenforscher Dr. h. c. *Erwin Poeschel,* wohnhaft in Zürich, trug mit vollendeter Sachbeherrschung den speziellen, das Bauliche betreffenden Teil bei. So ist eine reizende Monographie des Engadins (einer kleinen Welt für sich) entstanden, die auch für den Ferienreisenden eine vortreffliche Vorbereitung darstellt. Unseres Wissens besteht keine andere Publikation, die bei ähnlichem Umfang den gleichen Dienst leisten könnte [3]).

Das *Holzfällerbild* hat die Frage aufgeworfen — wie ähnliche Motive —, ob man solche Vorgänge nicht mit den Schülern an Ort und Stelle betrachten, statt durch Bilder erläutern solle. Die Schwierigkeit solcher Unternehmungen wurde gerade durch die Kritik, die Fachleute — leider erst am ausgedruckten Bilde — anbrachten, ins Licht gestellt. Diese schätzten nämlich die Anwesenheit von Frauen und Kindern in der Umgebung der Arbeiter gar nicht, obschon diese das Motiv gemütvoll beleben. Man tut heutzutage von seiten der Forstleitungen alles, um Unfälle zu vermeiden, und hat damit ausserordentliche Erfolge erzielt.

[1]) Siehe den Kommentar «Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs». Monographie von *Albert Bruckner* und *Heinrich Hardmeier,* 152 Seiten, ca. 30 Klischees, Fr. 1.—. Beziehbar beim *SLV,* Bureau Beckenhofstrasse, *Postfach Zürich-Unterstrass,* und bei der Vertriebsfirma der Schulwandbilder, *Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.*

[2]) Ludwig Knupfer, Erwin Poeschel: «Engadinerhäuser», 44 Seiten, 12 Illustrationen, Fr. 1.—. Bezug wie oben.

[3]) Für das Oberengadin sei bei dieser Gelegenheit auch auf den vortrefflichen Kommentar «*Gletscher*», von Gymnasiallehrer *Dr. W. Jost,* Bern, und Sekundarlehrer *Franz Donatsch,* St. Moritz, hingewiesen. Er bietet, abgesehen vom allgemeinen Thema «Gletscher», eine eingehende naturwissenschaftliche und geographische Monographie des Rosegtales bei Pontresina. 68 Seiten, 11 Illustrationen, Fr. 1.—. Bezug siehe oben.

Serie: *Mensch, Boden, Arbeit.* Holzfäller
Maler: *Reinhold Kündig, Horgen.*
Bürger von Pfäffikon (Kt. Zch.), geb. 1888.

In diesem Zusammenhang, den die Verfasser des fachtechnischen Kommentartextes, einige Fachspezialisten unter der Leitung der *Forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz*, in Solothurn, im Kommentar genau erläutern, zeigte es sich wieder einmal eindringlich wie wichtig es ist, die Schulwandbilder nach ihrer ästhetischen und methodischen Beurteilung stets von ausgesprochenen Fachleuten prüfen zu lassen, damit auch in allen Einzelheiten nur absolut wahre, zuverlässig richtige Bilder ausgegeben werden. Im vorliegenden Falle trifft die Kritik nur Kleinigkeiten; als Ganzes ist das Bild von Kündig in seiner tiefen Farbigkeit von prachtvoller Stimmung, und es ist — mit veränderter Themastellung — für *alle Stufen* sehr gut und nützlich auswertbar. Obschon Forstingenieur Winkelmann durch seine Schweizerwochen-Broschüre «*Der Wald im Dienste unserer Heimat*» vielen Lehrern schon einen wertvollen Stoff gegeben hat, wurde darauf verzichtet, einfach diese erwähnte Broschüre dem Kommentar beizulegen. Es wurde ein ganz neuer, methodisch und sachlich noch besser auswertbarer Text geschrieben.

Für die Unterstufe hat der bekannte Methodiker *J. Menzi* in Mollis eine Lektion in Arbeit.

Stimmungsmässig ist das Holzfällerbild der *Pferdeweide* verwandt. Sekundarlehrer *P. Bacon* in Saignelégier, dem Hauptort der Landschaft, urteilt darüber in der von uns besorgten deutschen Uebertragung seiner Bildbeschreibung wie folgt:

Erfüllt von künstlerischen Erwägungen, zeigt uns der Maler im Vordergrunde seines Bildes Pferde einer andern Rasse als jener der Freiberge. Aber die *Landschaft* entspricht nach Form und Stimmung vollkommen den Franches-Montagnes.

Das Pferd des Jura, die Freiberger Rasse, ist schwerer und kräftiger als die Typen, die hier gemalt sind. Es ist von rot-brauner Farbe und trägt schwarze Mähne und schwarzen Schweif. Das Fell der Füllen ist nur um weniges heller als dasjenige der älteren Tiere.

Das hübsche Schauspiel, das eine Mutter und ihr Töchterchen bieten, die mit einem Leckerbissen ein Füllen anlocken, wiederholt sich täglich in der Nachbarschaft unserer Bauernhäuser. Eine sanfte Stute, die ihr Junges nährt, ist eine gewohnte Erscheinung auf unsern Weiden.

Die Landschaft ist echt freibergisch: abgegraste Weiden, worin helle Steinblöcke und alte graue Baumstrünke verstreut sind; zwischen zwei mit Bäumen besetzten Hügeln eine in breiter Mulde gelagerte, von Trockenmauern umgrenzte Wiese; zwei Bauernhöfe mit weissen, im Sonnenlicht schimmernden Vorderseiten, das rote Ziegeldach mit sehr breiten Kenneln versehen, um das Regenwasser für die Zisterne zu sammeln. In der Ferne heben sich leicht die geraden, kahlen Höhenlinien der Berge ab; die Flanken aber sind mit dichten Wäldern bedeckt. Und über dieser weiten Landschaft spannt sich ein lichter, von feinem Dunst gedämpfter Himmel.

Was der Künstler mit einer, ein starkes Talent offenbarenden Meisterschaft besonders gut wiedergegeben hat, das sind unsere *Tannen*, unsere herrlichen Rottannen, die Epizeen der Freiberge.

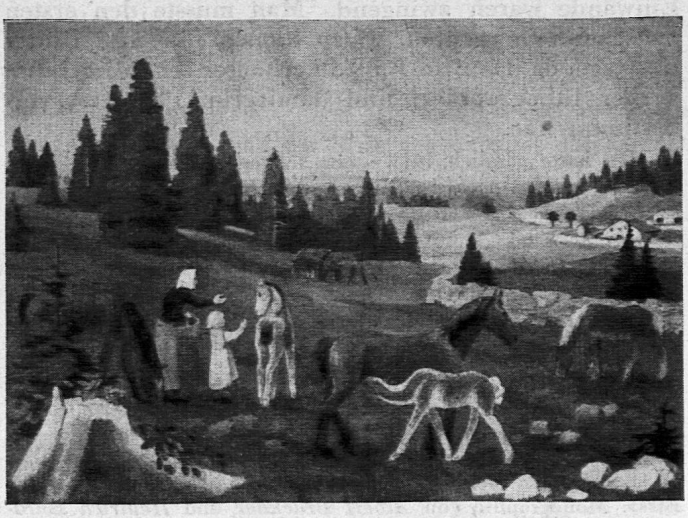
Die grossen Fichten auf unseren Weiden gleichen denen der Wälder nicht. Sie erfreuen sich des Raums und des Lichts, die sie allseitig ernähren und gedeihen lassen. Dreissig Meter hoch haben sie sich frei entwickeln können. Sie bauen quirlständig ihr gewaltiges, dem Boden sich zuneigendes Astwerk auf. Das feine Spitzenwerk der Nadeln verleiht diesen Bäumen gleichzeitig Anmut und Grösse. Ja, genau so stolz wie auf dem Bilde stehen unsere grossen Koniferen da, erhaben und stark, wahre Wettertannen der Berge, durchrauscht von Luft und Licht; es fehlt nur das rhythmische Wiegen im ewigen Winde der Hochebene.

Das Werk Karl Bieris ist von einer erstaunlichen Frische. Der Maler hat unmittelbar die tiefe Poesie, welche die Landschaft der Freiberge ausströmt, erlebt und mit Pinsel und Palette wiedergegeben.

Soweit P. Bacon.

Der erwähnte Kollege hat den Text zu einer umfassenden und gründlichen Monographie des wenig bekannten Gebietes geliefert, zugleich aber auch methodische Anregungen zur Behandlung des Bildes gegeben. Als Spezialist hat Paul Howald, der Verfasser des Textes zum Kommentar «Berner Bauernhaus», einen kurzen Aufsatz über das Jurahaus geschrieben.

Für die Unterstufe hat die Kollegin *Hilde Brunner*, Zürich-Wollishofen, die vortreffliche Stilistin, einen Beitrag in Aussicht gestellt, der, wie alle ihre Arbeiten, der Lehrkunst dienen wird, Kinder zum eindringlichen Erlebnis zu führen.



Serie: *Landschaftstypen* Pferdeweide
Maler: *Carl Bieri, Bern* (Landschaft der Freiberge)
Bürger von Schangnau, geb. 1894.

Der Leser wird aus den einführenden Worten des Landeskundigen entnommen haben, dass auch das Bild der Freiberge nicht ohne korrigierende Anmerkung zu verwerten ist. Auf der Unterstufe braucht sie nicht angebracht zu werden, aber im Geographieunterricht müssen die ergänzenden Illustrationen des Kommentars hinzugenommen werden.

Ohne jeden Vorbehalt hingegen kann das vierte Bild, die Giesserei, verwendet werden, das nach Stil und Thematik in eine ganz andere Welt führt. Hier ist alles mit der Präzision eines geborenen Technikers gezeichnet und dennoch künstlerisch gestaltet mit jener vom Maler selbst als funktionell bezeichneten Methode, die des genialen Luzerners seltene Fähigkeit für solche Aufgaben besonders herausstellt. Sie dringt ins Innere und Verborgene der Vorgänge ein. In dieser Giesserei bilden Mensch, Maschine, Material und Arbeit eine Einheit. Hier ist nicht Fassade gemalt, sondern Zusammenhang. Bis in alle Einzelheiten ist der Leistungsvorgang durchgestaltet. Der Chef der Giesserei der Gesellschaft der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke AG. in Clus-Balsthal, zugleich der Verfasser des Kommentars, Ing. Adrian von Arx, schreibt darüber:

Bei der Ausführung eines Bildes über die Giesserei ist der Künstler entschieden nicht vor eine einfache Aufgabe gestellt worden. Einmal ist das Giessergewerbe im allgemeinen derart unbekannt, dass man es nicht dem künstlerischen Gestaltungssinn allein überlassen konnte, ein Bild zu schaffen, sondern es war notwendig, dass sich der Künstler während längerer Zeit in der Giesserei aufhalten musste, um sich den notwendigen Einblick zu verschaffen. Es war zum andern von grosser Wichtigkeit, die künstlerische Auffassungsgabe mit den technischen Wirklichkeiten in guten Einklang zu bringen.

Es genügte nicht, irgendeinen Ausschnitt aus dem sehr umfangreichen Gebiet eines Giessereibetriebes darzustellen, sondern es war wünschenswert, einige wichtige Gebiete festzuhalten, und zwar so, dass einmal keine Ueberlastung auf dem Bilde eintrat und man anderseits dennoch einen genügenden Einblick gewinnen konnte.

Es war somit die Aufgabe des Künstlers, eine derartige Komposition zu finden, dass die technischen Geschehnisse sich in natürlicher Art wiederspiegelten. Unter dieser Zugrundelegung ist es dem Künstler gelungen, vier wichtige Ausschnitte aus dem Giessereibetrieb in der Art auf einem Bild zu vereinigen, dass es möglich ist, auch einem Laien einen interessanten Einblick in das Giessereigewerbe zu gestatten.

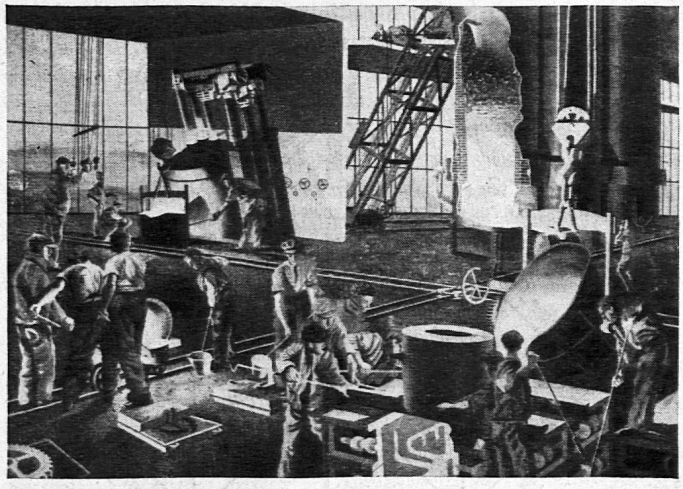
Dass anderseits die Kunst im eigentlichen Sinne des Wortes nicht zu kurz gekommen ist, ersieht man aus der farbenfrohen und gut getönten Wiedergabe der einzelnen Arbeitsprozesse, was dem Künstler bestimmt das beste Zeugnis für eine scharfe Beobachtungsgabe ausstellt.

Das Wandbild von Erni darf mit Fug als sehr gut gelungenes Kunstwerk angesehen werden.

Die vier Ausschnitte, welche uns der Künstler zeigt, sind:

a) eine Kupolofenanlage,
b) eine Elektroofenanlage,
c) einen Ausschnitt aus der Kleinhandformerei,
d) einen Ausschnitt aus der Formerei eines grösseren Stückes.

So urteilt der Fachmann.



Serie: *Handwerk, Technik, industrielle Werke.*
Maler: *Hans Erni, Luzern.*
Bürger von Luzern, geb. 1909.

Die neue Bildfolge wird wieder viel Anregung in die Schulen bringen. Sie führt neue, teilweise wenig bekannte Stoffe in den Interessenkreis. Sie belebt mit den Themen *Wald* und *Industrie* den Unterricht in Gebieten der Werktätigkeit. Sie führt zwei interessante romanische Ecken an der Grenze des Schweizerhauses dem Verständnis näher: die Freiberge im äussersten Jura und das Engadin.

Als 10. Bildfolge stellt sie schon ein kleines Jubiläum dar. 48 Bilder zählt das SSWB [4]). Der «tote Punkt» ist längst überwunden. Das Werk marschiert weiter. Das Schönste daran ist, dass es nicht nur ein Impuls war, ein Aufflackern einer guten Idee, sondern eine Durchsetzung. Viele verdienen Dank dafür, vor allem diejenigen, die es verwenden und damit am kräftigen Leben erhalten.

Indessen wird gerade von den Malern an einem neuen Wettbewerb gearbeitet. Er soll mehrere längst dringend geforderte Bilder bringen. Wir sind gespannt darauf, was die Meister der Palette vorlegen werden. *Sn.*

FÜR DIE SCHULE

Kleines bodenkundliches Repetitorium

Verwitterung

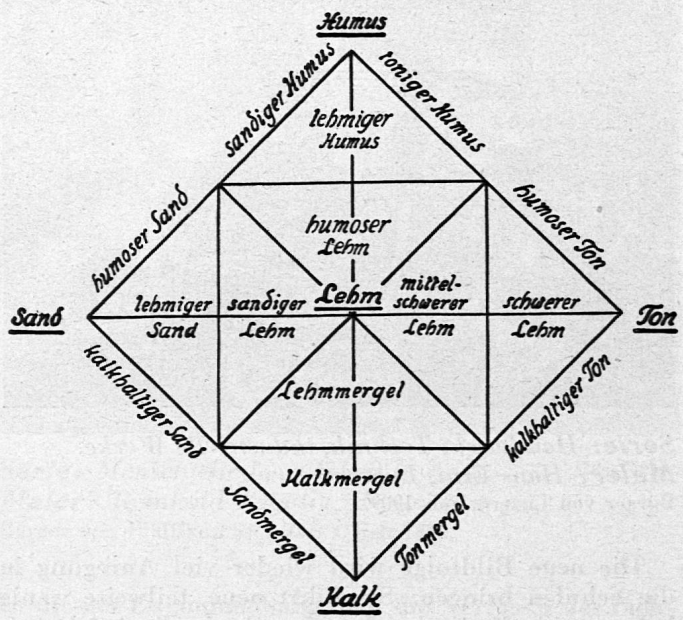
Temperaturwechsel, Wind, Wasser usw. arbeiten ständig an der Erdoberfläche. Das Muttergestein wird zerkleinert. Auch Laugen und Säuren helfen mit, ebenso Bakterien, Schimmelpilze und Kleingetier im Boden.

Aus Fels wird Erde

Hauptbestandteile des Bodens sind Humus, Ton, Sand und Kalk. Ihre Mengenverhältnisse können ganz

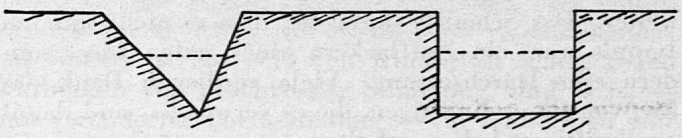
[4]) Die ersten 2 Jahresausgaben zählten 8 Bilder.

verschieden sein. Die möglichen Mischungen sind aus beigegebener Zusammenstellung ersichtlich.



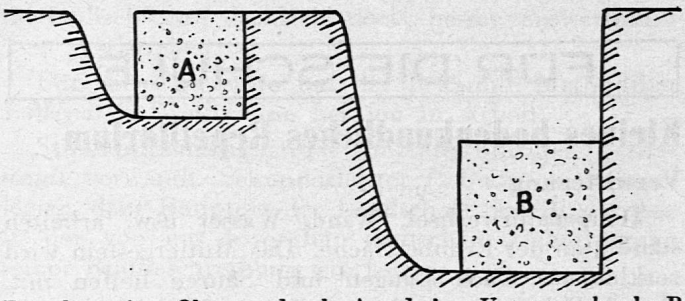
Bodenuntersuchungen

1. Entnahme von Bodenproben: Der Ausstich muss in senkrechter Richtung vorgenommen werden. Obergrunds- und Untergrundsprobe sind verschieden in ihrer Zusammensetzung. Die Oberfläche ist vom Wasser oft ausgewaschen. Die Stoffe, die die Fruchtbarkeit



Schlechte Durchschnittsprobe — Gute Durchschnittsprobe

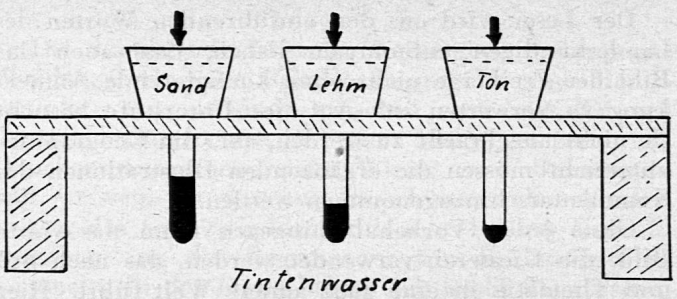
begründen, sind vielfach in die Tiefe geschwemmt. Aufpassen vor falschen Schlüssen!



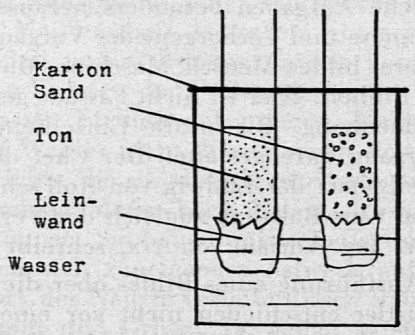
Entnahme einer Obergrundprobe A und einer Untergrundprobe B

2. Speicherungsvermögen. Verschiedene Bodenarten halten die Nährstoffe ungleich fest.

Versuch: Fülle Blumentöpfe mit Lehm, Sand, Ton usw. Stelle sie auf Reagenzgläschen, die in einem durchlöcherten Brett stecken, und fülle Tintenwasser ein. Zuerst bemerken wir, dass das Wasser bei allen Töpfen heller ausfliesst. Der Boden hält eine bestimmte Menge Farbstoff zurück. Am klarsten ist die Flüssigkeit unter dem mit Ton gefüllten Topf. Vergleiche mit den andern Bodenarten: Es ergibt sich, dass alle Bodenarten in Wasser gelöste Stoffe zurückbehalten. Das Aufspeicherungsvermögen an Nährstoffen ist sehr verschieden.

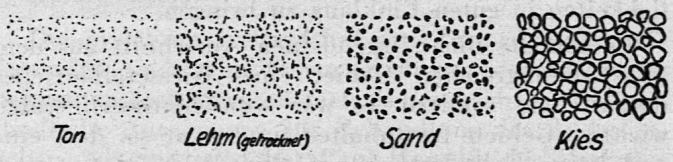


3. Feststellung der Ansaugkraft des Bodens. Wir verbinden zwei breite Glaszylinder an einem Ende mit einem Stück Leinwand, füllen den einen mit Ton, den andern gleich hoch mit Sand und stampfen den

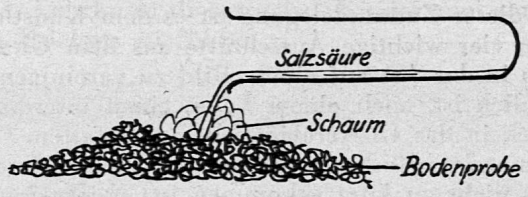


Inhalt fest. Nun hängen wir beide Proben gleich weit (etwa 2 cm) ins Wasser. Als Träger der beiden Gläser kann ein starker Karton dienen, den wir durchlöchern. Nach einiger Zeit kontrollieren wir, wie weit die Feuchtigkeit in den Zylindern gestiegen ist.

4. Feststellung der Korngrösse. Mit Hilfe einer Lupe vergleichen wir die Korngrössen in Anlehnung an die Bilder über Ton, Lehm, Sand und Kies.



5. Nachweis von Kalzium (Kalk). Kalzium kommt in der Natur nur gebunden vor. Deshalb prüft man die Stoffe, an die es gebunden ist, z. B. das Karbonat, aus dem durch Salzsäure Kohlendioxyd ausgetrieben wird. Das zu untersuchende Material schäumt auf.



Untersuche die verschiedensten Materialien auf Kalk, indem du Salzsäure drauf schüttest, z. B. Kies, Sand, Strassenstaub, Lehm, Ton, Kompost, Misterde, Ziegelsteine, Asche, Knochen, Gartenerde, Mistbeeterde, Zement usw. Braust der Boden durch die Salzsäure leicht auf, so enthält er genügend Kalk.

6. Prüfung auf alkalische oder saure Reaktion. Blaues Lackmuspapier wird durch Säuren rot gefärbt. Basen färben rotes Lackmuspapier blau. Man prüfe indem ein Papierchen längere Zeit in die Erde gesteckt wird.

Bodenbakterien sind empfindlich gegen saure Reaktion. Es enthält

Neutraler Boden: pro cm^3 = 155 000 Stück.
Saurer Boden: pro cm^3 = 11 000 Stück.

Humusverschlechterung erfolgt durch Auswaschung des Kalkes, und zwar in zu feuchtem Klima oder in zu feuchter Lage. Auch falsche Bodenbehandlung, nasses Befahren und Begehen können daran schuld sein, oft auch falsche Fruchtfolge und einseitige mineralische Düngung (Kunstdüngung).

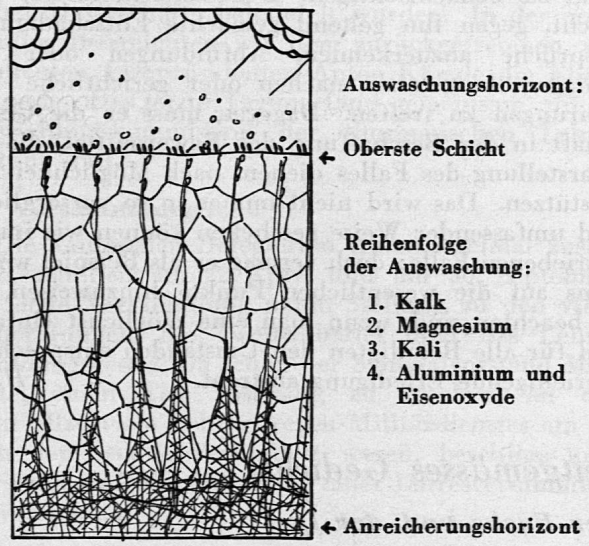
Mist und Kompost enthalten viele Bakterien und andere Lebewesen. Die physikalischen Eigenschaften werden dadurch stark verbessert: Struktur, Lockerung, Krümelung, Luftkapazität, Wasserspeicherung, Erwärmungsgrad, Erwärmungsschnelligkeit, Adsorptionsfähigkeit. Dadurch wird Vergrösserung der Nährstoffmagazine erreicht. Schutz gegen Dürre und übermässige Niederschläge.

Bodenpflege

a) durch *richtige Bepflanzung:* Mischkultur statt Monokultur;
b) durch *richtige Fruchtfolge:* Tiefwurzler, Leguminosen;
c) durch *richtige Bearbeitung:* Lockerung bei schweren Böden, Bindung bei leichten Böden;
d) durch *richtige Düngung:* Mist und Kompost.

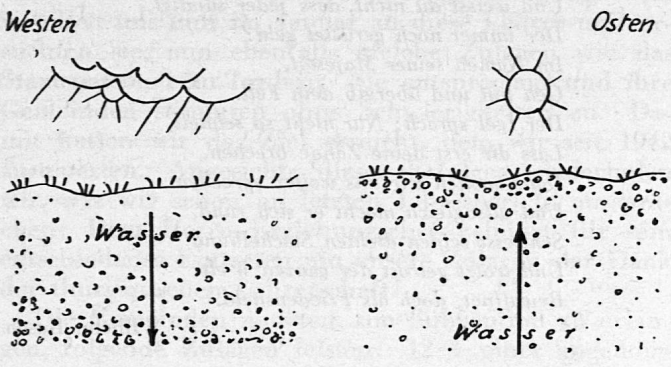
Ernährung. Ueber der Erde pro ha 2—3 Kühe = 2500 kg, unter der Erde in der Ackerkrume ebenso gross, eher noch grösser, nämlich pro ha etwa 3000 kg: Bakterien, Schimmelpilze, Algen, Protozoen, Nematoden, Rotatorien, Regenwürmer, Schnecken, Tausendfüssler, Insekten, Spinnen, Milben, Tardigraden, Maulwürfe usw.

Auswaschungs- und Anreicherungshorizonte



Boden und Klima in Europa

Westeuropa: Klima humid (hohe Niederschläge, grosse Luftfeuchtigkeit, wenig Sonnenschein, geringe Wärmeschwankungen). Wasser sickert von oben nach unten und nimmt die Nährstoffe von den obern Schichten in die tiefern mit, wo sie durch Grundwasser weggespült werden können. Bei starker Auswaschung Bleicherden (Podsole).



Osteuropa: Klima arid (wenig Niederschläge, geringe Luftfeuchtigkeit, viel Sonnenschein, grosse Wärmeschwankungen). Im Boden herrscht der aufsteigende Wasserstrom, wodurch sich die Mineralien in der obern Bodenschicht anreichern. Bildung von Wüsten-, Salz- und Lössböden.

Wo sich Niederschlag und Verdunstung ungefähr das Gleichgewicht halten: Bildung nährstoffreicher Schwarzerdeböden.

Boden und Wald

Tiefwurzler holen die Nahrung aus der Tiefe des Bodens; daher unter *Laubmischwald* fruchtbarste Braunerdebildung. Anders die *Flachwurzler.* Säurebindende Mineralstoffe bleiben hier im Grund, was Ver-

sauerung und Auswaschung zur Folge hat. Die Säure des Bodens und die Oele der Nadeln hemmen die Tätigkeit der Mikroorganismen. Erdtiere fliehen diese Säure. Die Mischung des basischen Untergrunds und des sauren Obergrunds wird verhindert. Unter *Fichten* entstehen daher häufig podsolige Böden (= Bleicherdeböden, deren physikalische Struktur ungünstig ist.

Böden der Schweiz

1. Alpen. Viele podsolige Böden; denn in den Alpentälern (ausgenommen Trockentäler wie Wallis) schreitet infolge des feucht-kühlen Klimas die Versauerung rasch vorwärts. In der Nadelwaldstufe begünstigt die weit vorherrschende Fichte die Podsolisierung. Ueber der Waldgrenze, die für die Vegetation und Bodenbildung eine entscheidende Trennungslinie ist, unterscheiden wir:

a) Humuskarbonatböden, die bis zur obersten Erdschicht Kalkkarbonat enthalten und durch ihre Fruchtbarkeit alpwirtschaftlich besonders wertvoll sind, und b) Humussilikatböden, die aus saurem Muttergestein entstehen und dementsprechend durch azidiphile (kalkfliehende) Pflanzengesellschaften gekennzeichnet sind.

2. Wallis. Wo hier arides Klima herrscht, kommen Trockenböden zur Ausbildung, ähnlich den Schwarzerden. Kalk scheidet sich sogar in Form weisser Kalzitkristalle an der Oberfläche aus (infolge des aufsteigenden Wasserstroms und Anreicherung der Mineralien an der Oberfläche). Durch Bewässerung werden die steppenähnlichen Walliserböden in Braunerden übergeführt.

3. Tessin. Im untern Tessin infolge hoher Niederschläge und einer Temperatur von durchschnittlich 12° C Uebergang zwischen Braunerden und Typen wärmerer Gebiete. Verwandschaft mit den Roterden des Mittelmeergebietes.

4. Mittelland. Vorwiegend Braunerden mit mullartigem Humus und mineralischem Untergrund, der gut mit Humus gemischt ist. Die Reaktion ist oben

schwach sauer bis neutral, unten bis alkalisch. Für die biologischen Prozesse sind die Bedingungen optimal. Humusbildung und Humuszersetzung halten sich das Gleichgewicht, indem Mikroorganismen die Humusstoffe abbauen.

5. Jura. Die Kalksteinmassen liefern einen milden, gekrümelten, kalkgesättigten Humuskalkboden, Rendzina genannt. Im Fichtenbestand erfolgt Entkalkung, und der Boden versauert zu podsoliger Braunerde.

A. Witzig, Seltisberg (Blld.).

Ein Haftpflichtfall

Ein stadtzürcherischer Kollege erlebte letztes Jahr auf der Schulreise mit seiner sechsten Klasse einen Vorfall, dessen Hergang und Erledigung vielleicht weitere Kreise interessieren dürfte.

Die Klasse wanderte auf schmalem, mässig steigendem Strässchen in halber Höhe eines langen Steilhanges langsam bergan. Plötzlich wurden Lehrer und Schüler durch Zurufe eines Bauern aufgehalten. Dieser war der Klasse nachgeeilt; er stellte sich dem Lehrer als Besitzer eines unterhalb der Strasse im Schutz eines schütteren Wäldchens gelegenen Gehöftes vor und berichtete erregt, eben sei dort sein Töchterchen von einem herabrollenden Stein getroffen und an beiden Beinen erheblich verletzt worden. Ein Schüler müsse den Unglücksstein auf der Strasse gelöst und ins Rollen gebracht haben.

Der Lehrer erkannte sofort, dass aus dem Vorfall eine langwierige Haftpflichtangelegenheit entstehen könnte, für deren befriedigende Erledigung die einwandfreie Abklärung des Tatbestandes notwendig war. Er bat darum den Vater des verunfallten Kindes, unverzüglich die Polizei rufen zu lassen. Bis zu deren Eintreffen nahm der Kollege selber die ersten Erhebungen vor; dann begab er sich zum Bauernhof, wo mittlerweile der Arzt erschienen war, einen Notverband angelegt und die Ueberführung der Patientin ins Spital angeordnet hatte.

Vater, Polizist und Lehrer versuchten darnach, auf der Unglücksstätte selber ein Bild vom Hergang des Unfalles zu gewinnen. Es gelang ihnen, einwandfrei festzustellen, welchen Weg der Stein genommen hatte, wo er an der Strasse gelöst worden war und dass er die alleinige Unfallursache sein musste. Einige Mädchen hatten ihn rollen gesehen, andere das auf dem Waldboden verursachte Geräusch vernommen; hingegen liess sich nicht herausfinden, durch wen der Stein gelöst und in Bewegung versetzt worden war.

Neben einer Unfallversicherung unterhält die Stadt Zürich für Unfälle, die Lehrern, Schülern oder Drittpersonen bei Schulveranstaltungen zustossen, auch eine Haftpflichtversicherung. Der beschriebene Unfall wurde dem Schulamt sofort zuhanden der Versicherungsgesellschaft gemeldet und von dieser auf Grund des Polizeirapportes, einer schriftlichen Darstellung des Lehrers und nach mündlicher Vernehmlassung vor der Jugendanwaltschaft auch übernommen. Wie zweckmässig das durch den Lehrer anfänglich Vorgekehrte war, bewies die weitere Untersuchung, welche ohne das Bestehen eines umfassenden, einwandfreien Tatsachenberichtes bedeutend umständlicher hätte ausfallen müssen.

Haftpflichtfälle ergeben sich im Schulbetrieb verhältnismässig selten. Trotzdem rechtfertigt sich der Abschluss einer Versicherung, besonders im Hinblick auf das für den einzelnen Haftpflichtigen untragbare Ausmass der finanziellen Verpflichtungen, die aus einem Unfall entstehen können. Diese Tatsache belegt auch der vorliegende Fall, welcher einen Spitalaufenthalt von mehreren Wochen zur Folge hatte. In die Haftpflichtversicherung des stadtzürcherischen Schulamtes sind alle im Dienste des öffentlichen Unterrichts und seiner besonderen Veranstaltungen stehenden Lehr- und Aufsichtspersonen einbezogen, also auch die Hilfs- und Fachlehrkräfte, die Schulabwarte, ebenso die Funktionäre des schulärztlichen und schulzahnärztlichen Dienstes. Die Versicherung erstreckt sich auch auf die Beschädigungen fremder Sachen, die anlässlich von Schulreisen, Wanderungen, Exkursionen sowie der Ferienveranstaltungen der städtischen Lehrerturnvereine durch Unfallereignis verursacht werden. Die Ersatzleistung der Versicherungsgesellschaft an Kapital, Zinsen und Kosten erfolgt bis zu einem Höchstbetrag von Fr. 150 000.— pro Schadenereignis, jedoch bis höchstens Fr. 50 000.— für jeden einzelnen Verletzten. Die Höchstleistung für Sachbeschädigungen beträgt pro Schadenereignis Fr. 10 000.—. Die Stadt zahlt an die Gesellschaft eine jährliche Pauschalprämie von Fr. 2700.—, solange die Zahl der versicherten Schüler 45 000 nicht übersteigt.

Hat ein Unfall stattgefunden, dessen Folgen die Versicherung betreffen könnten, so ist die Direktion der Gesellschaft durch Vermittlung des Schulamtes ohne Verzug über Ort, Zeit, Veranlassung und Hergang zu benachrichtigen. Der Versicherte hat kein Recht, gegen ihn geltend gemachte Entschädigungsansprüche anzuerkennen, Abfindungen oder Abschlagszahlungen zu machen oder gerichtliche Vorkehrungen zu treffen. Dagegen muss er die Gesellschaft in der Beschaffung der Beweismittel, die zur Klarstellung des Falles dienen, nach Möglichkeit unterstützen. Das wird nicht immer in so vorsorglicher und umfassender Weise geschehen können wie im beschriebenen Falle; doch vermag er als Beispiel wenigstens auf die wesentlichen Punkte hinzuweisen, die zu beachten sind, wenn man eine möglichst einfache und für alle Beteiligten den Umständen entsprechend befriedigende Erledigung anstrebt. *H. Sp.*

Zeitgemässes Gedicht

Der Fuchs und der Igel

Ganz unverhofft, an einem Hügel,
Sind sich begegnet Fuchs und Igel.
Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht,
Kennst du des Königs Order nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt?
Und weisst du nicht, dass jeder sündigt,
Der immer noch gerüstet geht?
Im Namen seiner Majestät,
Geh hin und übergib dein Fell.
Der Igel sprach: Nur nicht so schnell,
Lass dir erst deine Zähne brechen,
Dann wollen wir uns weiter sprechen.
Und allsogleich macht er sich rund,
Schliesst seinen dichten Stachelbund
Und trotzt getrost der ganzen Welt:
Bewaffnet, doch als Friedensheld.

Wilhelm Busch.

Thurgauischer Kantonaler Lehrerverein

(Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins.)

Jahresbericht 1944

I. Allgemeines und Organisatorisches.

Das 50. Jahr unseres Vereines war wiederum ein bewegtes. Es beschied uns Erfolge wie Enttäuschungen. Erfreulich war die Regelung der Teuerungszulagen, beunruhigend die Fortsetzung der Abberufungsbewegung.

Der Mitgliederbestand ist um 4 gewachsen. Wir zählten am Ende des Jahres 503 aktive und 51 Freimitglieder. Durch den Tod wurden uns sieben Kollegen entrissen. Vier davon wurden mitten aus ihrer Wirksamkeit abberufen: Alfred Füllemann in Uttwil, Dr. Jakob Geissbühler in Amriswil, Traugott Lutz in Märstetten und Hans Spring in Eggetsbühl. Drei starben im Ruhestand: August Wartenweiler in Engwang, Alfred Schoop in Frauenfeld und Heinrich Braun in Steckborn. Wir werden allen ein gutes Andenken bewaren.

II. Vorstand.

Der neubestellte Vorstand arbeitete wiederum harmonisch zusammen. Als neuer Vizepräsident amtete Emil Gubler und als neues Mitglied Ludwig Meierhans. Die übrigen Chargen blieben gleich verteilt wie in der vorhergehenden Amtsperiode. Der Vorstand wurde im Berichtsjahr zu 11 Sitzungen einberufen, wobei 51 Geschäfte behandelt wurden. In der ersten Sitzung überreichten wir dem zurückgetretenen, sehr verdienten Vizepräsidenten Anton Künzle die Ehrenurkunde. Die letzte Tagung fand gemeinsam mit der Verwaltungskommission der thurgauischen Lehrerstiftung statt.

III. Versammlungen.

Die kantonalen Delegierten traten zweimal zusammen, nämlich am 22. April und am 30. September. Die erste Versammlung nahm Stellung zu den vielen Abberufungen, die zweite beriet über das Lehrerbesoldungsgesetz. Da schon der Synodalvorstand Mühe hatte, einen Tag ausfindig zu machen, an dem nicht allzu viele Lehrer wegen Militärdienstes am Besuch der Synode verhindert waren, beschloss unser Vorstand, auf die Abhaltung einer Jahresversammlung zu verzichten.

IV. Wichtige Angelegenheiten.

Teuerungszulagen.

Im Jahre 1943 hatten etliche Kollegen auf die vom Lehrerverein stipulierten Teuerungszulagen verzichtet, d. h. sich mit kleinern Beträgen begnügt. Wir wandten uns nun im Januar an diese Lehrer und ersuchten sie, nun ebenfalls gleiche Zulagen wie das Staatspersonal zu fordern. Sie entsprachen und ihre Gemeinden stimmten ohne Schwierigkeiten zu. Damit hatten wir das Ziel erreicht, dem wir seit 1942 zusteuerten. Angesichts dieses Erfolges wiederholen wir, was wir schon im letzten Jahresbericht aussprachen: Dem Herrn Erziehungschef gebührt für sein entschiedenes Eintreten um unsere Zulagen der Dank der thurgauischen Lehrerschaft!

Die Gemeinden mussten, um Subvention zu erlangen, folgende Zulagen leisten: 12 % einer angenommenen Durchschnittsbesoldung von 4000 Fr. (Ledige Lehrer 10 %, Sekundarlehrer 12, resp. 10 % von 5500 Franken). Haushaltungszuschlag für Ledige 192 Fr., für Verheiratete 312 Fr. Kinderzulage 144 Fr. per Kind. Die Minimalzulage betrug also für einen Primarlehrer mit 2 Kindern 1080 Fr., für einen Sekundarlehrer mit gleicher Kinderzahl 1260 Fr. Dazu erhielt noch jede ledige Lehrkraft 50 Fr., jede verheiratete 100 Fr. direkt aus der Staatskasse. Wir betrachteten diese letztgenannten Beträge als Zuschlag zur Dienstzulage. Die Gemeinden waren demnach nicht berechtigt, sie bei ihrer Berechnung in Abzug zu bringen. Erwähnenswert ist, dass etliche Gemeinden bedeutend höhere Zulagen beschlossen. In Romanshorn und Arbon wurden sie gleitend dem Lebenskostenindex angepasst nach folgendem Schema:

Romanshorn, Grundzulage: 5 % der Gesamtbesoldung. Haushaltungszulage: Index mal Fr. 1.70 mal 12 (= 1060 Fr.). Kinderzulage: Index mal 25 Rp. mal 12. Ein Primarlehrer mit 2 Kindern bezog also 1722 Fr. Arbon leistete 6 % der Besoldung nebst den Haushaltungs- und Kinderzulagen. In Kreuzlingen bezog ein Primarlehrer mit 2 Kindern 1350 Fr., in Sirnach 1488 Fr., in Frauenfeld 1348 Fr. Noch verschiedene andere Gemeinden leisteten dadurch mehr, dass sie die 12 (resp. 10) % nicht bloss auf die Durchschnittsbesoldung von 4000 Fr., sondern auf die tatsächliche Besoldung samt Wohnungsentschädigung ausrichteten. Es entstanden auf diese Weise etliche Ungleichheiten, die indessen nicht sehr ins Gewicht fallen. Eine gewisse Selbständigkeit in der Regelung lassen sich die Gemeinden nicht gerne nehmen.

Am 12. Januar beschloss die Regierung, auch an die Teuerungszulagen für die Lehrerschaft der Anstalten Mauren, Bernrain und Iddazell 30 % Beitrag zu leisten. Unser Vorstand hatte dies befürwortet. Im Dezember ersuchte das Erziehungsdepartement die Schulvorsteherschaften, den Lehrern die gleichen Herbstzulagen zu verabfolgen wie sie durch Grossratsbeschluss den Staatsbeamten zugesprochen worden waren: Verheiratete 120 Fr., Ledige 60 Fr., Kind 10 Fr. Es ist uns nicht genau bekannt, wie viele Gemeinden diesem Appell folgten. Es dürfte die Mehrzahl sein. Erfreulich ist, dass auch die pensionierten Lehrer einen Zuschlag zur Rente erhielten. Die Staatskasse zahlte jedem 100 Fr., die Lehrerstiftung ebensoviel. Ueberdies erhielt in Romanshorn jeder zurückgetretene Lehrer 450 Fr., die Lehrerin 225 Fr., die Witwe 300 Fr. Frauenfeld gewährte den Pensionierten 200 Fr. Zulage.

Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes.

Wir haben unsere Eingabe vom Jahre 1942 an die Regierung erneuert. Auf die vorherige Einberufung einer Sektionsversammlung verzichteten wir, da ja diese schon vor zwei Jahren die Zustimmung zum Vorstoss gegeben hatte. Die Beratung unserer Vorschläge erfolgte in einer durch Vertreter der Bezirkskonferenzen erweiterten Delegiertenversammlung. Es gab und gibt heute noch Stimmen in der Lehrerschaft, die die Eingabe als verfrüht betrachten. Es sind dies nicht etwa die allzu Bescheidenen, die finden, eine Erhöhung der Besoldungsansätze sei nicht nötig, sondern es sind Kollegen, die glauben, es sei noch mehr herauszuholen, wenn man noch etwas zuwarte. Andere wünschen, dass das Gesetz im Sinne der gleitenden Lohnskala unter Vermeidung von absoluten Zahlen

ausgearbeitet werde. Der ganze Vorstand und mit ihm die überwiegende Mehrheit der Delegierten waren aber der Auffassung, dass der günstige Moment zu einer Revision jetzt gekommen und dass das Gesetz nach dem bisherigen Prinzip aufzubauen sei. Die Teuerungszulagen sollten unbedingt gesetzlich verankert werden. Der Grosse Rat muss durch die neue Vorlage die Kompetenz zu ihrer Bemessung erhalten für die Uebergangszeit und für Perioden allfälliger neuer Teuerungen. Ferner sollte die Lehrerstiftung bald besser ausgebaut werden. Eine wesentliche Grundlage hiezu bildet die im Gesetz vorgesehene Verpflichtung der Gemeinden zu Prämienbeiträgen sowie anderer Bestimmungen. Unsere Eingabe wurde daher im Zusammenwirken mit der Verwaltungskommission der Stiftung ausgearbeitet. Wir haben die Ansätze in der Eingabe gegenüber derjenigen von 1942 erhöht. Die wichtigsten neuen Forderungen lauten:

Feste Besoldung für Primarlehrer mindestens 4500 Franken; für Lehrerinnen 4000 Fr., für Sekundarlehrer 6000 Fr. Dazu angemessene Kinderzulagen. Dienstzulagen für verheiratete Lehrer maximal 1800 Franken, für ledige 1500 Fr. Der Staat soll sich inskünftig an den Besoldungen mit 15—85 % beteiligen. Damit ist der Finanzausgleich hergestellt. Wir hoffen auch, dass unser Vorschlag Gehör findet, diese Beiträge sollten nicht bloss an die gesetzliche Minimalbesoldung, sondern an die durch die Gemeinden festgesetzten Besoldungen geleistet werden. Damit wäre es auch den finanzschwachen Gemeinden ermöglicht, bei allenfalls neu steigender Geldentwertung die Löhne immer wieder den Lebenskosten anzupassen. Die Regierung hat bereits grundsätzlich Eintreten auf unser Gesuch beschlossen. Die neue Vorlage wird bereits bearbeitet.

Interventionen.

An zwei Orten nahm der Präsident des LV an Schulvorsteherschaftssitzungen teil, um zwischen der Behörde und dem ebenfalls anwesenden Kollegen Streitigkeiten zu schlichten. In einem Falle gelang ihm das recht gut, und es ist nur zu hoffen, dass das dort nun eingetretene bessere Verhältnis von Dauer sei. Am andern Orte blieb ein Erfolg leider aus.

Abberufungen.

Im Berichtsjahre wurden abermals 2 Lehrer abberufen. Den einen Fall, der zur Sperre gegen die Gemeinde führte, haben wir bereits in der Lehrerzeitung gründlich aufgeklärt. Im zweiten Fall erhielten wir vom betroffenen Lehrer zu spät Nachricht. Präsident und Vizepräsident begaben sich zu ihm und sprachen auch beim Schulpräsidenten vor. Wir erhielten den Eindruck, dass dem Lehrer bedeutend mehr zur Last gelegt wurde, als den Tatsachen entsprach. Darum standen wir ihm in der Weise bei, dass wir vor der Abberufungsgemeinde ein Zirkular an die Stimmberechtigten schickten, worin wir einiges richtigstellten und die Stimmbürger ersuchten, die Abberufung abzulehnen. Unsere Aktion hatte leider keinen Erfolg. Einem dritten Kollegen war durch die Behörde nahegelegt worden, auf den Herbst zu demissionieren, andernfalls ein Abberufungsverfahren eingeleitet würde. Der Lehrer ging auf das Ansuchen ein.

Darlehen und Unterstützungen.

Die Not der Zeit machte sich bemerkbar. Wir sahen uns veranlasst, einem Kollegen ein Darlehen von 500 Franken zu gewähren. Dem gleichen und drei andern Kolleginnen und Kollegen reichten wir Unterstützungen von insgesamt 700 Fr. Ein Mitglied erhielt auf unsere Empfehlung vom Hilfsfonds des SLV 300 Franken, ein anderes von der Stiftung der Kur- und Wanderstationen den gleichen Betrag.

Kantonsratswahlen.

Es gab Zeiten, wo etliche Lehrer die Ehre hatten, dem Kantonsrat anzugehören. Gegenwärtig ist es nur einer. Wir fanden, eine etwas bessere Vertretung unseres Standes in der Legislative sei erstrebenswert. Darum luden wir anlässlich der letzten Wahlen durch Zirkular die Kollegen in den vier in Betracht kommenden Bezirken ein, die Lehrernominationen kräftig zu unterstützen. Der Erfolg blieb aus. Wir können uns damit trösten, dass der Rat wiederholt uns gegenüber Verständnis und Wohlwollen zeigte. Zweimal nahm er Beschlüsse über unsere Teuerungszulagen einstimmig an. Aber es gibt Fragen zu behandeln, bei deren Lösung die Mitarbeit etlicher aktiver Lehrer für unsern Stand wie für die Allgemeinheit von Vorteil wäre.

Verschiedenes.

Der Präsident arbeitete auch dieses Jahr mit im kantonalen Aktionskomitee für kriegsgeschädigte Kinder. Er nahm an zwei Sitzungen teil und verfasste neue Weisungen für die Wochenbatzenaktion und für die «Beckeliaktion», soweit sie die Lehrerschaft betraf. Ferner hielt er der austretenden 4. Seminarklasse einen Vortrag, worin er sie auf die Bestrebungen unserer Organisation aufmerksam machte und ihnen allerlei Ratschläge für das Leben mitgab. Der Kriegskinderhilfe überwiesen wir wiederum 50 Fr. und dem Jugendschriftenwerk den gleichen Betrag.

V. Die Unterverbände.

Etliche Berichterstatter melden, dass die Tätigkeit ihres Vereins unter der Mobilisation dieses Jahr besonders gelitten habe. Die Zahl der Versammlungen betrug durchschnittlich nur noch drei gegen vier im Vorjahre. Der stets rege Schulverein Münchwilen tagte trotz der hindernden Umstände 11mal. Romanshorn brachte es auf 6, die Lehrerinnen auf 5 Versammlungen. 12 Vereine erreichten die durch die Statuten vorgeschriebene Zahl von 4 Zusammenkünften nicht. Man diskutiert, ob man hierin bei der im Gange befindlichen Statutenrevision den etwas säumigeren Vereinen Konzessionen machen oder die bisherige Bestimmung beibehalten solle.

VI. Verhältnis zu andern kantonalen Sektionen und zum SLV.

Die Vorarbeiten zur Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes veranlassten uns, in andern Kantonen Auskünfte einzuholen. Sie wurden uns alle rasch und gründlich erteilt. Andrerseits beantworteten auch wir verschiedene an uns gestellte Fragen. Der Verkehr mit dem Zentralverband wickelte sich im üblichen Rahmen ab. Am Schweizerischen Lehrertag in Bern war unser Kanton ausser durch die Delegierten noch durch viele andere Kollegen vertreten, die mit Interesse den lehrreichen Darbietungen und den gut geleiteten Exkursionen folgten. Sie werden alle befriedigt aus der Bundeshauptstadt heimgekehrt sein. Ganz besonders freute es uns, dass sich auch unser Herr Erziehungschef als Gast an der Tagung einfand.

Wiederum möchten wir alle Kollegen auf den SLV und seine wohltätigen Institutionen aufmerksam machen. Wir möchten ferner alle ermuntern, die SLZ zu abonnieren. Erstrebenswert ist, dass dieses gut geleitete Fachblatt in jedes Lehrerhaus getragen wird.

Schlusswort.

Der furchtbare Krieg ist zu Ende. Dankbar dürfen wir feststellen, dass die Unannehmlichkeiten, die er uns bereitete, höchst gering waren, gemessen am Leid, das er den betroffenen Völkern zufügte. Wir Lehrer kamen finanziell bedeutend besser weg als während des letzten Weltkrieges. Das soziale Verständnis des Volkes ist seit damals gewachsen. Die Teuerungszulagen flossen namentlich in den letzten Jahren reichlicher als anno 1914/18. Wir dürfen nun noch hoffen, dass ein längst gehegter Wunsch bald in Erfüllung gehe: die Schaffung eines neuen Lehrerbesoldungsgesetzes. Möge es befriedigend ausfallen und die Zustimmung des Volkes finden. Der Staat wird es nicht zu bereuen haben. Ein zufriedengestellter Lehrerstand wird freudiger seine Pflicht erfüllen als ein hintangesetzter. Eine gute Vorlage wird das schönste Geschenk sein, das der Thurgau dem Kantonalen Lehrerverein zu seinem 50. Geburtstag überreichen kann. Was dieser Verein für Schule und Oeffentlichkeit in den 50 Jahren seines Bestehens alles geleistet hat, wird in der «Denkschrift», die auf den Tag der Gründung den Kollegen übergeben werden soll, ausführlich dargestellt werden.

Frauenfeld, im Mai 1945.

W. Debrunner.

Rechnungsauszug 1944

a) Sektion

Betrieb:			
Mitgliederbeiträge			4900.—
Zinsen			208.15
SLV, Porto-Rückvergütung			6.—
Taggelder, Reiseentschädigungen		933.15	
Verwaltung		1 761.—	
Beiträge SLV		1 225.—	
Beiträge SLV-Hilfsfonds		490.—	
Beiträge Sektions-Hilfsfonds		490.—	
Verschiedenes		220.—	
Rückschlag 1944			5.—
		5 119.15	5 119.15
Bilanz:			
Kassa		25.39	
Post		1 193.60	
Depositen		3 103.80	
Obligationen		6 500.—	
Ausstehende Guthaben:			
Alterswilen	100.—		
Altnau	130.—		
Nollen	140.—		
Einzelne	135.—	505.—	
Kapital			11 327.79
		11 327.79	11 327.79

b) Hilfsfonds

Betrieb:			
Beiträge			490.—
Zinsen			518.60
Lehrerwaisenstiftung SLV		500.—	
Unterstützungen		800.—	
Verschiedenes, Kinderhilfe		54.—	
Rückschlag 1944			345.40
		1 354.—	1 354.—
Bilanz:			
Kassa		12.10	
Post		363.60	
Depositen		5 802.55	
Obligationen		17 500.—	
Debitoren		2 020.—	
Kapital			25 698.25
		25 698.25	25 698.25

Kreuzlingen, 15. Januar 1945.

sig. *H. Howald.*

LOHNBEWEGUNG

Schaffhausen.

Ein erfreulicher Beschluss des Stadtrates. In seiner letzten Sitzung beschloss der Stadtrat von Schaffhausen, die Besoldungsabzüge bei Militärdienst während der Ferien ganz aufzuheben, und zwar rückwirkend auf 1. Oktober 1944. Der Beschluss wurde gefasst, nachdem der Regierungsrat strikte an den Ferienabzügen trotz mehrfacher Eingaben festgehalten hatte. Damit nimmt der ungerechte Zustand ein Ende, dass die Lehrer dafür eine Besoldungseinbusse erleiden, dass sie ihrer vaterländischen Pflicht während der Ferien genügen müssen. Bedauerlich bleibt nur, dass die weniger gut besoldeten Lehrer auf dem Lande beim Regierungsrat dieses Entgegenkommen nicht finden konnten. *hg. m.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Aargauisches Lehrerinnenseminar. Am Schlusse des letzten Schuljahres wurden 24 Schülerinnen patentiert. Zwei auswärtige Kandidatinnen, die ihre Ausbildung in Menzingen genossen hatten, erhielten ebenfalls die Lehrberechtigung für die aargauischen Primarschulen. In die erste Klasse wurden 14 Schülerinnen aufgenommen. Wie in Wettingen, so hat auch der Zudrang zum Seminar Aarau erheblich nachgelassen, so dass der Lehrerüberfluss (über den man während der sechs Kriegsjahre so froh war!) in absehbarer Zeit behoben sein dürfte.

Der Jahresbericht des Lehrerinnenseminars enthält eine warmherzige Würdigung des im letzten Juni verstorbenen Musiklehrers und Komponisten Werner Wehrli. Dem zurückgetretenen Uebungslehrer Hans Mülli wird der verdiente Dank für sein langjähriges und unermüdliches Wirken ausgesprochen. *-nn.*

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des LVB vom 2. Juni 1945.

1. In den LVB wird aufgenommen Frl. *Hanna Dettwyler*, Lehrerin in Augst.

2. Ein Fall von *Rechtsschutz* wird besprochen.

3. Es wird für 1945 ein Beitrag von 20 Fr. an die *Kulturfilmgemeinde Liestal und Umgebung* beschlossen, zu dessen Patronatsvereinen der LVB gehört.

4. In einer Eingabe soll der Regierungsrat gebeten werden, gegenüber den Gemeindebeschlüssen über die Höhe der *Barentschädigung für die Kompetenzen*, sofern diese vom Vorschlag des Regierungsrates nicht nur unbedeutend abweichen, sein Mitspracherecht geltend zu machen, damit gemäss dem neuen Besoldungsgesetz alle Ortslehrerschaften eine Kompetenzentschädigung erhalten, die den örtlichen Verhältnissen entspricht.

5. Im Anschluss an die Sitzung findet die *Jubiläumsfeier* für Frl. *Eva Tschopp*, Lehrerin, Muttenz, und Herrn Ständerat *Walter Schaub*, Sekundarlehrer, Bottmingen, statt, die beide seit 40 Jahren im Schuldienst stehen. Im Namen der kantonalen Behörden überbringt den Dank und das Geschenk des Staates Herr Schulinspektor H. Bührer, während im Namen des Lehrervereins Frl. Ch. Brogli und der Präsident sprechen und die Gabe des LVB überreichen. *O. R.*

St. Gallen.

50. Maturafeier. Wenn von 21 Maturanden nach 50 Jahren noch 14 am Leben sind und das Jubiläum durch eine Zusammenkunft froh begehen können, wie dies am 26. und 27. Mai in St. Gallen der Fall war, so ist dies gewiss ein seltenes Ereignis. Bemerkenswert wird es aber auch durch die Tatsache, dass diese Männer dem öffentlichen Leben und der Wissenschaft grosse Dienste geleistet haben. Es sind die Herren Pfr. Karl Alther, Zürich; Dr. med. Hans Bärlocher, St. Gallen; Dr. jur. Otto Bühler, Uzwil; Dr. med. Oskar Diem, Neuyork; Dr. med. Albert Häni, Rüti (Zürich); Prof. Dr. Ernst Hausknecht, Basel; Dr. med. Max Hausmann, St. Gallen; Dr. Willy Nef, Professor an der Handelshochschule St. Gallen; Kantonsrichter Dr. Karl Roth, St. Gallen; Dir. Florian Schlegel, St. Gallen; Prof. Dr. August Steiger, Küsnacht (Zürich); Dr. med. Hans Sutter, St. Gallen; Wilhelm Tobler, Kaufmann, Hamburg; Paul Diebolder, alt Professor, Gontenbad. — Der Berichterstatter erinnert sich dieser Maturandenklasse aus seiner Gymnasialzeit sehr wohl, schaute er doch damals als Knirps der ersten Gymnasialklasse mit scheuer Ehrfurcht zu diesen «Männern» auf. Er entbietet ihnen seine herzlichsten Glückswünsche. *R. B.*

Thurgau.

In der heutigen Nummer der Lehrerzeitung veröffentlichen wir den Jahresbericht pro 1945 des Thurgauischen Lehrervereins. Nächsten Samstag, den 16. Juni, treten seine Delegierten in Weinfelden zusammen. Das Hauptgeschäft bildet die Revision der Statuten aus dem Jahre 1922. Die Schulvereine haben ein erfreuliches Interesse an dieser Arbeit gezeigt. Ueber etliche Abänderungsanträge wird zu diskutieren sein. Am neuen Besoldungsgesetz wird gegenwärtig von den Behörden mit erfreulichem Tempo gearbeitet. Etliche Landgemeinden haben diesen Frühling ihre Besoldungen erhöht, so Berg auf Fr. 4700.—, Amlikon auf Fr. 4600.—, Kesswil, Götighofen und Lanzenneunforn auf Fr. 4500.—. Weitere Lohnerhöhungen wurden aus Münchwilen, St. Margarethen, Dozwil, Felben, Neuwilen, Oberhofen bei Kreuzlingen, Basadingen und Unterschlatt gemeldet. Bei den grösseren Gemeinden besteht ebenfalls der Wille, die Besoldungen zu heben. Amriswil ist bereits vorausgegangen, indem es diese um Fr. 300.— auf Fr. 6000.— steigen liess (Wohnung inbegriffen). Das Erziehungsdepartement hat nun in einem Zirkular alle Gemeinden ersucht, sich dieser Bewegung anzuschliessen. Dieses Vorgehen verdient unsern grossen Dank und hohe Anerkennung. Wenn es wie wir hoffen, Erfolg hat, wird dadurch dem neuen Besoldungsgesetz in bester Weise der Weg geebnet *W. D.*

Zürich.

An der letzten Schulsynode des Kantons Zürich fand es die Lehrerschaft unbillig, dass den Lehrern an der Töchterschule und an der Gewerbeschule der Stadt Zürich Stimm- und Wahlrecht an der Synode nach Gesetz neuestens abgesprochen werden. Opfer der gleichen Gesetzesauslegung sind aber nicht nur sie, sondern auch unsere Kollegen im Ruhestande. Ich finde, auch für sie hätten wir ein Wort einlegen dürfen; das möchte ich nachträglich durch die Zeitung tun, ganz kurz.

Einem kaum entlassenen Seminaristen billigt das Gesetz die Rechte eines Synodalen zu. Ist es darum nicht auch recht und billig, dass unsere Kollegen sie mit dem Uebertritt in den Ruhestand nicht verlieren? Wohl sind sie nicht mehr im Schuldienst tätig; sie haben aber meist mehr als vierzig Jahre in treuer Pflichterfüllung als Volkserzieher gedient. Dürfen ihnen dann nicht, und zwar den Lehrern aller Stufen, die vollen Rechte eines Synodalen belassen werden?

M. St.

Von der Schweizerschule in Mailand

Wir sind zwar seit längerer Zeit in Mailand ohne Gas, ohne Milch, ohne Fleisch, ohne Postverkehr und ohne verschiedenes andere. Brot wird momentan nur an die Schwerarbeiter ausgegeben, und in sämtlichen Restaurants ist nur noch der erste Gang, d. h. ein Teller Reissuppe oder Risotto erhältlich, und trotzdem fühlen wir uns glücklich. Die Schule hat die Vertreibung der Deutschen und Faschisten aus der Stadt unversehrt überstanden und wird bei der Eröffnung des neuen Schuljahres im Herbst wieder so schön dastehen wie vor dem Krieg. Wie gut war es, dass der Schulvorstand gleich nach den schweren Beschädigungen durch das Bombardement vom 13. August 1943 beschlossen hatte, die Wiederinstandstellung unverzüglich an die Hand zu nehmen! Heute wäre das aus vielen Gründen ein Ding der Unmöglichkeit.

Der Unterricht war bis Mittwoch, den 25. April, dem ersten Tag der Revolution, weitergeführt worden. In den letzten Tagen war der Besuch allerdings stark zurückgegangen, da verschiedenen Eltern die Lage des Schulhauses nicht mehr ganz geheuer erschien. Schon vor Monaten war es durch einen Stacheldraht von der Aussenwelt abgeschlossen worden und bildete zusammen mit einer Kaserne der faschistischen Miliz und dem Hauptsitz der Truppen der X. Mas eine eigentliche Festung, die angeblich bis zum äussersten verteidigt werden sollte. Auf dem Trottoir vor dem Direktionszimmer war eine Tankabwehrkanone aufgefahren; quer über die Strasse verlaufend, bot ein Schuttwall den Schützen Deckung. Als dann am Mittwochnachmittag die Schiesserei vom Bahnhof her immer näher rückte, brachten die Lehrer die wenigen anwesenden Schüler, lauter Mädchen der V. Klasse, unter dem Geknatter der Flinten, Maschinengewehre und Handgranaten auf Rädern und Umwegen nach Hause, und der Unterricht wurde bis auf weiteres eingestellt. Am folgenden Morgen war schon fast ganz Mailand in den Händen der Partisanen. Als wir uns wieder in die Schule begaben, fanden wir zwar immer noch die Faschisten in der oben erwähnten Festung sitzen, wurden aber als Schweizer doch anstandslos eingelassen. «Mi fido di voi», meinte gutmütig die Schildwache, die zu meinem Erstaunen bereits mit grossem Interesse die erste Nummer der «Italia Libera» studierte. Wir waren darauf gefasst, im Laufe des Tages für einige Zeit im Luftschutzkeller verschwinden zu müssen, falls unsere Festung im

Sturm genommen werden sollte. Der Gefechtslärm rückte in unmittelbare Nähe der Schule; aber dieser schien vorläufig keine direkte Gefahr zu drohen, obwohl einige Schwarzhemden direkt vor dem Schulhaus quer über die Strasse hinter einer Art Barrikade mit dem Gewehr im Anschlag lagen. Das wilde Schiessen, das den ganzen Tag über andauerte, erinnerte mich zwar sehr lebhaft an unsere Kadettenmanöver vor dem ersten Weltkrieg; wir atmeten aber doch erleichtert auf, als gegen 5 Uhr die Uebergabe auf dem Verhandlungsweg erledigt wurde und sich die Verteidiger widerstandslos entwaffnen liessen. Das bedeutete die Rettung der Schule. Der Unterricht wurde dann auch am 9. Mai wieder aufgenommen und wird noch bis Mitte Juni weitergeführt werden. Schon laufen die Neuanmeldungen lebhaft ein, und wir dürfen ohne allzu grossen Optimismus für das nächste Jahr mit einer Schülerzahl von 150—200 rechnen. Damit wird wohl die kritische Zeit für die Schule vorüber sein, und diese kann hoffnungsvoll einem neuen Aufstieg entgegensehen. *-e.*

Zum Zusammenbruch eines Erziehungssystems

Es gehört zu den Besonderheiten der modernen Diktaturen, dass sie nicht nur den Staat als solchen der Partei ausliefern, sondern dass sie dem von der Partei beherrschten Staat auch das Erziehungsmonopol übertragen. Ob es den Eltern passt oder nicht, die Kinder werden in ein System hineingezwängt, das die geistige Gleichschaltung zum Ziele hat. Eine neutrale Schule, etwa nach schweizerischem Muster, die von Angehörigen verschiedener konfessioneller oder weltanschaulicher Richtungen ohne Beeinträchtigung ihrer Gewissensfreiheit besucht werden könnte, ist im diktatorisch regierten Staat undenkbar. Er sieht in der Schule vielmehr ein Instrument, das dazu dient, unliebsame Einflüsse des Elternhauses oder anderer Erziehungsträger zurückzudämmen und für den Staat eine gesinnungsmässig gleichförmig orientierte Masse heranzubilden.

Ein typisches Beispiel bot die Schule des nationalsozialistischen Deutschland. Sie stellte sich ganz bewusst in Gegensatz zum Erziehungsziel des verpönten Liberalismus. Ihr galt es nicht, freie Einzelpersönlichkeiten heranzubilden; sie sah ihr Ziel vielmehr in der nationalpolitischen Erziehung zum deutschen Menschen. Dabei handelte es sich nicht um den «Menschen an sich» oder den «ewigen Deutschen», sondern um den jungen Menschen, der wahrhaft nationalsozialistisch handelte, fühlte und dachte. Was das bedeutete, zeigte der in deutschen pädagogischen Schriften vielfach zitierte Satz aus dem sattsam bekannten Buch «Mein Kampf»: «Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muss ihre Krönung darin finden, dass sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmässig in Herz und Hirn der ihr anvertrauen Jugend hineinbrennt.»

Als im Jahr 1933 der Nationalsozialismus seine Hand auch auf das deutsche Schulwesen legte, handelte es sich für ihn nicht in erster Linie um eine Frage der Organisation, wenn auch z. B. die Lehrerbildungsanstalten umgestaltet, oder die Gymnasien zugunsten der Oberschule zurückgedrängt und später, nach österreichischem Muster, einige neue Schultypen geschaffen wurden. Das Reichsschulpflichtgesetz vom 6. Juli 1938 brachte an wichtigen Neuerungen lediglich die Zentralisation des früher auf föderalistischer Grundlage aufgebauten Schulwesens, ferner das Fakultativum für die Ausländer und endlich die starke Zurückdämmung des Privatunterrichts durch die Bestimmung, dass die vier untersten Jahrgänge der Volksschule von sämtlichen Kindern zu besuchen seien. Bedeutende Umwälzungen im äussern Aufbau des Bildungswesens, von denen zeitweise die Rede war, wurden immer wieder hinausgezögert und während des Krieges aus verständlichen Gründen ganz zurückgestellt. Die leitenden Kreise sahen die Hauptaufgabe weniger in organisatorischen Massnahmen als in der veränderten Zielsetzung und — im engsten Zusammenhang damit — in einer nach neuen Gesichtspunkten orientierten Stoffauswahl. Für die Bewertung des Bildungsgutes gab es im Dritten Reich nur noch den einen Maßstab, nämlich den des «völkischen Gehaltes». Das war auch der Grund, dass nur Staatsangehörige dem Schulzwang unterworfen wurden; denn da das Reichsschulpflichtgesetz in allererster Linie völkischen Bedürfnissen dienen wollte, stellte es konsequenterweise den Ausländern den Schulbesuch frei. Sie hatten dann auch weniger Ursache, sich zu beklagen, wenn ihnen der nach völkischen Bedürfnissen erteilte Unterricht nicht zusagte.

Wie der neue Unterricht etwa gedacht war, zeigte eine Schriftenreihe zur Neugestaltung des Volksschulunterrichts, betitelt «Völkisches Lehrgut». Sie setzte sich zum Ziel, aus nationalsozialistischer Weltanschauung heraus Richtlinien für die neue Bildungsarbeit und den neuen Lehrinhalt zu bieten; dem Lehrer wollte sie zeigen, wie er seine Arbeit gemäss dem Geist der nationalsozialistischen Pädagogik zu gestalten hatte.

Der Unterricht erhielt sein besonderes und, wie die Zukunft lehrte, für die geistige Entwicklung der deutschen Jugend unheilvolles Gepräge durch den «neuen Standpunkt», von dem aus Welt und Menschheit unter betont deutsch-germanischem Gesichtswinkel und in «nordischer Haltung» betrachtet wurden. Das betraf vor allem die Geographie und das Gesinnungsfach par excellence, die Geschichte. Doch wurden auch die andern Fächer in den Dienst der völkischen Idee gestellt, vom Turnen mit seinen militärisch aufgezogenen Gruppenwettkämpfen bis zu den Fremdsprachen, in denen vorzugsweise Texte gelesen wurden, die sich über das fremde Land in kritischem Sinne äusserten. Selbst die zur Gruppe der exakten Wissenschaften gehörenden Fächer wurden von neuen Gesichtspunkten aus gelehrt. So wurde z. B. gesagt, der Unterricht in Physik müsse sich gegen das zersetzende und zergliedernde Denken wenden; dieser Ungeist habe sich in der Form des entwickelnden Lehrverfahrens in den Unterricht eingeschlichen ...

Der Erdkunde wurden drei typisch neuzeitliche Aufgaben zugewiesen, einmal die Pflicht, die einzelnen Rassen in körperlicher und geistiger Beziehung zu erfassen, so dass die mit diesen Fragen zusammenhängenden Probleme für die politische Erziehung, d. h. für den von Rosenberg aufgezogenen Blut- und Boden-Fimmel nutzbar gemacht werden könnten. «In der Stimme der Väter klingt die Stimme des Blutes über die Jahrhunderte zu uns hinüber; sie mahnen uns, das Blut rein und die Rasse stark zu halten.» Ein weiteres Ziel der Erdkunde bildete die Pflege des heldischen Gedankens. Zu diesem Zweck sollte bei jeder Gelegen-

heit auf Forschungsreisen und Entdeckungen hingewiesen werden. «Gerade die Entschleierung und Erschliessung der Erde ist ein einziges Buch des Kampfes und der Tat; ob alte oder neue Zeit, Tropen oder Polargebiete, Land oder See; eine wahre Ruhmeshalle arischen Heldentums.» Die dritte neue Aufgabe der Geographie bildete die Erziehung zur Wehrhaftigkeit unter Hinweis auf die wehrschwachen Grenzen des Reiches einerseits und auf die Wehrlage sowie den Wehrgeist anderer Völker, besonders der Nachbarn, anderseits. Es kann nicht wundernehmen, dass angesichts solcher Forderungen die analytische Geographie, als von liberalistischen Gedankengängen beeinflusst, abgelehnt wurde, dass man sogar die bekannte Erdkunde Hettners als historisch (!) bezeichnete, da sie ihre Hauptaufgabe in der Aufstellung von wertfreien Kausalitäten sähe.

Von allen Unterrichtsgebieten erfuhr der Geschichtsunterricht die grösste Umgestaltung. Der deutschen Vorgeschichte, der Geschichte des deutschen Ostens und der Geschichte der neuesten Zeit wurde der grösste Raum zugewiesen. Gestalten wie Karl der Grosse, Bonifazius, aber auch Barbarossa und Kaiser Friedrich II. traten deutlich in den Hintergrund. Dafür erstrahlte Friedrich der Grosse in umso hellerem Lichte; zum eigentlichen Mittelpunkt jedoch wurde Hitler und sein Kampf bis zur Machtübernahme, ferner das Dritte Reich und seine «überdimensionalen Leistungen». Schon 1934 hatte Minister Dr. Frick gefordert, die beiden Jahrzehnte unserer eigenen Zeit hätten ein Hauptstück der Geschichtsbetrachtung zu bilden. Nach welchen Grundsätzen dies geschehen sollte, führte Rektor Wilhelm Rödiger folgendermassen aus:

«Dieser Zeit mit ihren aufwühlenden Ereignissen wird man im Geschichtsunterricht nicht gerecht mit einer Stoffanhäufung im Sinne des Positivismus. Ist politische Willensformung unser Ziel, so gilt es, klar und entschieden Stellung zu nehmen und nicht mit einem Sowohl-als-auch an die Dinge heranzugehen. Wir sprechen darum nicht vom Friedensvertrag, sondern vom Friedensdiktat oder vom Schandvertrag, nicht von Reparationen, sondern von Tributen, von Länderraub, von Ehr- und Wehrlosmachung. Höchster Maßstab ist das echte deutsche Ehrgefühl und die gewissenhafte Pflichterfüllung für unser Volk. Wenn ein einzelner, wenn eine Gruppe oder eine Partei hiergegen fehlte, so sei das gebrandmarkt. Wer aber die deutsche Ehre wahrte und seine Pflicht bis zum letzten erfüllte, der sei der Jugend als leuchtendes Beispiel vor die Seele gestellt.»

Noch bestimmter forderte Oberregierungsrat K. F. Sturm, dass Darstellung und Deutung bewusst vom deutschen Standpunkt her gegeben werden, d. h. aus völkischer Sicht. «Wir ergreifen im Geschichtsunterricht also Partei, und unsere Partei heisst Deutschland. Wir hüten uns, schon die Kinderherzen mit dem Fluch der Objektivität zu verpesten.» Und weiter führte er aus: «Die deutsche Geschichte vergisst nicht, auch das bittere Schicksal jenes vollen Volksdrittels zu zeigen, das ausserhalb der Genzen des Reiches wohnt ... Der Geschichtsunterricht im nationalsozialistischen Staat hat hinaufzuführen zu der Einsicht: Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich ... Wie es keinen völkischen Aufstieg gibt ohne einen starken Staat, so gibt es keinen starken Staat ohne Führer. Die Hoch-Zeiten unserer Geschichte waren immer die Epochen überragender Führer.»

Wohin diese Geisteshaltung führte, zu welcher Ueberheblichkeit, zu welcher Ueberschätzung der eigenen Macht, haben wir mit Entsetzen miterlebt. Noch rauchen die Trümmer der untergegangenen Welt. Die Geschichte wird dereinst ihr strenges Urteil fällen und sie wird auch die Verantwortung der deutschen Schule feststellen, die während eines vollen Dezenniums ein falsches Gedankengut in Herz und Hirn der ihr anvertrauten Jugend hineingebrannt hat. Es wird eine der wichtigsten, jedoch auch schwersten Aufgaben des neuen Deutschland sein, die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts da wieder aufzunehmen, wo es sie im Jahre 1933 in beispielloser Verblendung auf ein zum Chaos führendes Geleise umgeleitet hat. *P.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Delegierten- und Jahresversammlung 1945

In Ergänzung des in der letzten Nummer der SLZ enthaltenen Auszuges aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes vom 26. Mai sei mitgeteilt, dass an der am 7. Oktober in St. Gallen stattfindenden Jahresversammlung Prof. Dr. Georg Thürer über «Erziehung zum Frieden» sprechen wird.

In der gleichen Sitzung hat der Zentralvorstand auch beschlossen, zur Delegierten- und Jahresversammlung vom 6./7. Oktober auch alle diejenigen Mitglieder der ständigen Kommissionen einzuladen, die nicht Delegierte einer Sektion des SLV sind.

Der Präsident des SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Frl. Grosjean, Mitglied des Zentralvorstandes des SLV, hat als Uebungslehrerin am Seminar Thun eine ganz prächtige Rechenfibel für das erste Schuljahr ausgearbeitet. Dieses methodisch fein ausgedachte Werklein mit guten farbigen Illustrationen ist eine ausgezeichnete Hilfe für den Lehrer und ein Klassenbüchlein, das dem Schüler ein Wegbereiter ist. Es kann durch uns bezogen werden zu 1 Fr. zuzüglich Porto. Bei Bezügen für ganze Klassen 5 % Rabatt.

Neu kann durch uns bezogen werden eine sehr gute *Landkarte der Landschaft Greyerz* 1:75 000, statt 1 Fr. nur 70 Rp. Sie reicht bis zum Genfersee und zum Berner Oberland (Gstaad).

Ferner das prächtig ausgestattete Büchlein: *Basel, Kleines Stadtbuch* zu 1.95 (Vorzugspreis).

Die prachtvolle schweizerische Sport- und Tourenkarte erfreut sich grosser Beliebtheit; sie ist für die Ferienzeit ein ausgezeichneter Wegweiser; 2 Fr. (statt 2.35) zuzüglich Porto.

Wer die *Ausweiskarte* auf die Sommerferien noch beziehen will, melde sich beizeiten (2 Fr.). Der neue Hotelführer zeigt Ihnen gut empfohlene Ferienplätzchen (1 Fr.).

Büchergilde: Neue Werke: Anna Göldi Nr. 403; Hesse, Siddharta Nr. 406; Becher und Schwert Nr. 407; Herrgott der armen Seelen Nr. 404; Gockel und Hinkel Nr. 409; Die Malavoglia Nr. 405.

Nachdrucke sind wieder lieferbar: Das Totenschiff Nr. 1; Der Messias Nr. 296; Die Verlobten Nr. 347.

Man wende sich an die Geschäftsleitung:

Frau *Cl. Müller-Walt*, Geschäftsleiterin,
Au (Rheintal).

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung:

Singt und spielt in Schule und Haus

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Montag geschlossen. *Eintritt frei.*

Veranstaltungen:

Freitag, 8. Juni

20.00 Uhr: *Schweizer Hausmusik in alter Zeit. Vortrag mit Lichtbildern und Schallplatten von Bernhard Seidmann, Zürich.

Samstag, 9. Juni

14.30 Uhr: *Kein Kind ist unmusikalisch! Die Bedeutung der Augen und Ohren für die Stimme und die musikalische Erziehung. Vorführung einer dem Leitenden unbekannten Zürcher Schulklasse und von 6 kleinen Sängern aus Fryburg. Leitung: Abbé Joseph Bovet, Fryburg.

16.00 Uhr: *Wiederholung.

Dienstag, 12. Juni

20.00 Uhr: *Offene Spielstunde für Streichinstrumente. Leitung: Theo Schmid, Zürich. Veranstalter: SVVH.

Mittwoch, 13. Juni

14.30 Uhr: 1. Einführung eines Liedes mit leiterfremden Tönen und entsprechende Vorübungen.
2. Vortrag einiger Lieder von Walter Schmid, Wallenstadt.
Lehrprobe der 6. Klasse von Josef Feurer, St. Gallen.

16.00 Uhr: **Horcht, horcht, Ihr lieben Leut!** Lehrprobe und Geigenvorträge von Schülern. Leitung: Helene Müller, Volksklavierschule Zürich.

Samstag, 16. Juni

14.30 Uhr: **Wir lernen vom Blatt singen** und musizieren: «Von den Jahreszeiten.» 3. Sekundarklasse von Hans Zwicky, Zürich.

16.00 Uhr: **Pflege der Erfindungsübung im Klavierunterricht.** Unter Verwendung der vom Pestalozzianum versandten Rhythmen und Melodien. Leitung: Julie Schwarz, Volksklavierschule Zürich.

Sonntag, 17. Juni

11.00 Uhr: **Fauré und Ravel für die Jugend.** Klavierstücke, vierhändig gespielt mit Schülerinnen von Frau Yvonne Griesser-Nodot, Zürich.

Kleine Mitteilungen

Jugendferienlager zum Sammeln von Tannzapfen.

Einem allgemeinen Bedürfnis entsprechend, hat der «Jugendferien-Dienst» Pro Juventute (Stampfenbachstrasse 12, Zürich) eine *Beratungsstelle* für Tannzapfenlager geschaffen. Sie bezweckt, Ferienlager für Schüler und Schulentlassene (Klassen und Jugendgruppen) zu fördern, die neben froher Kameradschaft und gesundheitlicher Stärkung auch ein soziales und volkswirtschaftlich nützliches Ziel verfolgen. Die Auskunfterteilung erstreckt sich auf geeignete Lagerorte, Unterkunfts-, Verpflegungs- und beste Absatzmöglichkeiten, Transportfragen und Vermittlung von Lagermaterial sowie praktische Mithilfe bei der Vorbereitung und Durchführung derartiger Lager. Es ergeht an Schulklassen, Ferienkolonien und Jugendgruppen der dringende Appell, sich zu melden und sich recht intensiv einzusetzen.

Wir danken dem Radio.

In der Sendefolge «Jahrmarkt der Zeit» brachte das Studio Zürich am 2. Juni als abschliessende Hörszene den typischen Fall, wie Eltern die liebevolle Bemühung eines Lehrers, ihren als Schüler mühsamen Sohn zu fördern, falsch auslegen: Ein Schulmeister nimmt nach der Rechenstunde einen Knaben, dem das Rechnen mit Gramm und Kilo nicht recht eingehen will, besonders nach, hilft ihm mit kluger Methode und viel Geduld zum bessern Verständnis und glaubt ihm klargemacht zu haben, warum er den über das Nachsitzenmüssen untröstlichen Jungen länger als seine Kameraden zurückgehalten hat. Dieser aber klagt seiner Mutter, nach dem Grunde seiner Verspätung gefragt, über den leidigen Lehrer, der ihm immer aufsitze, und die gute Mama stimmt natürlich sofort in das Klagelied über die ungerechte Behandlung ihres Söhnchens ein. Der Vater, der gerade dazukommt und sich den Fall erklären lässt, nimmt nach Männerart vorerst an, die Schuld werde wohl nicht nur beim Lehrer liegen, heisst sein Früchtchen zu sich aufs Bureau kommen, um ihm im Rechnen auf den Zahn zu fühlen, verwirrt den Knaben aber derart mit viel zu schwierigen Rechenaufgaben, dass dieser erst recht versagt. Empört über solche Unwissenheit, greift der ungeduldige Vater kurzerhand zum Telephon und wirft dem ahnungslosen Lehrer alle Schande und die Drohung mit baldiger Klage bei der Schulpflege an den Kopf.

Von Zeit zu Zeit eine derartige, unauffällig in satirische Unterhaltung eingestreute Aufklärung der breiten Masse unserer Bevölkerung über die Schwierigkeiten des Lehrerberufes würden ganz gewiss mit der Zeit Wunder wirken. Oder haben sich wohl keine unter den geneigten Hörern und Hörerinnen letzten Samstagabend an ihre weise Nase gegriffen?

Der Programmleitung und dem Verfasser der kurzen Hörszene sei jedenfalls der beste Dank der Lehrerschaft ausgesprochen. *F. D. F.*

*) Unkostenbeitrag 50 Rp. Mitglieder des Pestalozzianums und Studierende Ermässigung. Uebrige Veranstaltungen: **Eintritt frei.**

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Französische Ferienkurse im
TÖCHTERINSTITUT „LES DAILLETTES" **Clarens-Montreux**
in wundervoller Lage, direkt am See. **Täglicher Unterricht und Konversation;** Seebäder, Gymnastik, Tennis, Exkursionen, Vorzügliche Verpflegung und familiäre Betreuung.

Institut Catholique de Jeunes filles
Pré du Marché 12, **Lausanne** Téléphone 24433
Maison d'éducation. Préparation du baccalauréat. Etude du Français — Langues — Musique — Travaux manuels — Comptabilité — Sténo-dactylo — Diplômes.

Französischkurse im Institut Lemania Lausanne

NEUVEVILLE *am schönen Bielersee*
École supérieure de commerce
Französischer Ferienkurs: 16. Juli bis 4. Aug. 1945, für Jünglinge und Töchter. Preis Fr. 40.—. Verschiedene Stufen für Sekundarschüler, Handelsschüler, Gymnasiasten. Ausflüge, Wassersport! Auskunft über Programm, Pension u. Logis durch die Direktion. Telephon 79177. OFA 1166 S

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

FERIEN-KURS

16. Juli—10. August 1945

mit 10 oder 20 Stunden **Französisch** wöchentlich

Prospekte usw. erteilt die Direktion

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Verlages Hallwag AG., Bern, bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Schulfunk

Donnerstag, 14. Juni, 10.20—10.50 Uhr: **Grundwasser.** Von Dr. Walter Schmassmann, Liestal (ab 7. Schuljahr).

Montag, 18. Juni, 10.20—10.50 Uhr: **Beethoven schildert ein Gewitter.** [Aus der 6. Symphonie (Pastorale).] Erläutert von Hans Studer, Muri (ab 7. Schuljahr).

Mittwoch, 20. Juni, 10.20—10.50 Uhr: **Die Camargue.** Das Rhonedelta, ein unbekanntes Tierparadies. Von Karl Rinderknecht, Bern (ab 7. Schuljahr).

Der Ankauf von Kleidern, Möbeln, Wäscheaussteuern etc. mit einem ODAC-Abonnement ist vorteilhafter
ODAC Fanti & Cie. Couvet-Neuchâtel (OFA 2134 L)

Spezialgeschäft für
HOBELBÄNKE
Hofer, Fabrikant, **Strengelbach** (Aargau) Tel. 81510

Gust. Rau & Co. Zürich 1
Unt. Mühlesteg 6 **Clichés** Tel. 23.19.08

Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Appenzell

Aescher-Wildkirchli 1477 m ü. M. — 1½ Std. oberhalb **Weissbad.** — Altbekanntes Ausflugsziel für Schulen. — Telephon 8 81 42.

Appenzell Hotel Hecht
altbekannt, altbewährt
Höfl. Empfehlung A. Knechtle

WEISSBAD APPENZELL **Gasthof und Metzgerei „Gemsli" Bahnhofrest.**
Ideales Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Prima Verpflegung. Massenquartiere. Mässige Preise. Wunderbarer Garten mit herrlicher Aussicht. Prospekte. Telephon 8 81 07. Mit höflicher Empfehlung: *J. Knechtli*

ST. ANTON | **Kurhaus Alpenhof**
für Ferien und Ausflug Telephon 4 45

Schul- und Vereinsausflüge
KURHAUS-BAD WALZENHAUSEN

St. Gallen

Schulausflüge in die weltberühmte
Taminaschlucht
bei BAD RAGAZ

Seit Generationen bildet die gigantische Taminaschlucht das Ziel von Schulausflügen, denn unauslöschlich bleibt der tiefe Eindruck dieses Naturwunders auf allen Besuchern. Für die Jugend wird es zum einmaligen Ereignis für die Zeit des Lebens. Auch für Vereinsausflüge bildet die Taminaschlucht immer wieder ein beliebtes Reiseziel.

Alle näheren Auskünfte durch das **Verkehrsbureau Bad Ragaz**
P 704-2 Ch Telephon 81204

Rapperswil Hotel Du Lac
direkt am See, Mittag- und Abendessen, Zvieri stets gut und vorteilhaft. Schattiger Dachgarten. Blick über See und Berge. Höflich empfiehlt sich **W. Moser-Zuppiger** (Tel. 2 19 43).

WEESEN am Walensee
HOTEL BAHNHOF P 900 - 48 Gl
Gute Verpflegung. Für Schulen und Vereine best geeignet. Grosser Garten, Gartenhalle, Kegelbahn. — *Fam. Bommeli-Kressig,* Küchenchef. Tel. (058) 4 50 14.

Schaffhausen

Hotel Schiff
Schaffhausen
Für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Auch Diät. Behagliche Räume. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. G. Weber, Küchenchef

Thurgau

Ermatingen am Untersee
Idyllisch gelegenes Dorf. Ausgangspunkt zu den Schlössern **Arenenberg** und **Eugensberg.** Gondelsport — Strandbad. Spezialität: Fische. Prospekt und Auskunft durch W. Stäheli, Sekundarlehrer, (Telephon 89743) oder Verkehrsverein (Telephon 89632).

Zürich

Gasthof und Metzgerei „zum Löwen"
OBFELDEN RUD. KUMMER
GEPFLEGTE KÜCHE · REELLE GETRÄNKE · GROSSER SAAL FÜR SCHULEN UND VEREINE

Wildpark LANGENBERG

Bi Sunne, Räge, Wind
und Föhn
Im Wildpark isch es
immer schön.
Und dänn die guete
Mittagässe
Wer's einmal kännt,
cha's nüd vergässe.

STATION GONTENBACH SIHLTALBAHN

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen
Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telephon 24 25 00

ZÜRCHER FRAUENVEREIN FÜR ALKOHOLFREIE WIRTSCHAFTEN

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7 Telephon 32 72 27 In der Nähe des Zool. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telephon 26 42 14

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1 Telephon 23 41 07

Aargau

Chalet Hasenberg Telephon 7 11 13

30 Minuten von Station Berikon-Widen der Linie Dietikon-Bremgarten. Vielbesuchter Ausflugsort für Schulen und Vereine. Vorzügliche Mittagessen und Zobigplättli. Es empfiehlt sich höflich: J. ERB, Küchenchef.

P 7084 Lz
Natur- und Kunstfreunde
finden viel Interessantes im **See- und Oberwynental**
mit seinen landschaftlichen Reizen und vielen historischen Stätten. Zahlreiche Gaststätten alten Rufes laden zum Aufenthalt freundlich ein. Prospekte durch das **Offiz. Verkehrsbureau Birrwil.** *Telephon 6 41 33*

Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloss Hallwil-Homberg (OFA 1422 R)

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch W. Wiss, Lehrer, Fahrwangen (Tel. 7 23 16). Betreffend Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebsbeamten W. Wiss, Fahrwangen, Telephon (057) 7 23 16.

Schwyz

Immensee *Telephon 61238*
Hotel Eiche-Post
Für Schulen und Vereine grosse Lokalitäten. Terrasse mit prachtvoller Aussicht auf See und Gebirge. Es empfiehlt sich Familie Seeholzer-Sidler.

Zug

Auf Ihrer Schulreise über Zugerberg-Rossberg **Halt in AESCH**
Ferienheim Aesch
Gute Mittagessen u. Zvieri. Mässige Preise. Eig. Landw. Tel. 4 41 26. *Fam. Hürlimann.*

SCHULREISEN
nach dem althistorischen Städtchen
Zug
am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig.
Prospekte durch **Verkehrsbureau Zug,** Tel. 40078

Vierwaldstättersee

BRUNNEN **Hotels Metropol und Weißes Kreuz**
Telephon 39 Telephon 36
Gaststätten für jedermann. Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znüni, Mittagessen, Zabig, Milchkaffee simple oder komplett. (OFA 544 Lz) Mit bester Empfehlung **Fam. L. Hofmann.**

BRUNNEN Hotel Rütli Bes.: J. Lang
Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Tel. 2 44

Hotel Hertenstein **Vierwaldstättersee**
das sonnig-schöne Park- und Ferienparadies für Ruhe und Erholung. Eigene Landwirtschaft und Strandbad. Pension ab Fr. 12.50. Tel. 7 32 44. K. JAHN.

LUZERN
Besuchet unsere Alkoholfreien:
Waldstätterhof beim Bahnhof **Krone** am Weinmarkt
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

ALKOHOLFREIES HOTEL UND RESTAURANT
Luzern WALHALLA
Telephon 2 08 96. Bei Bahn und Schiff, Nähe Kapellbrücke. Mittagessen, Abendessen und Zobig für Schulen und Vereine. Gut und billig! P 7145 Lz

WEGGIS Hotel Felsberg am See
Ruhe und Erholung im heimeligen Hause. Fliessendes Kalt- u. Warmwasser. Pensionspreis Fr. 10.25 bis 12.—. Pauschalarrangement 7 Tage, alles inbegriffen, Fr. 83.— bis 96.—. **Familie R. Hartisch-Knuchel.**

Seelisberg 850 m ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib. - Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 9.— bis 10.—
HOTEL WALDHAUS RUTLI UND POST. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telephon 2 70. Fam. G. Truttmann-Meyer, Bes.
HOTEL WALDEGG. Tel. 2 68. Schattiger Garten, Terrasse, geeignete Lokale. Alois Truttmann, alt Lehrer, Bes.
HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Telephon 2 69. Ad. Hunziker, Bes.
OFA 3332/34 Lz

Bürgenstock
Eigenes Motorboot für Exkursionen (bis 350 Schüler).

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern-Bürgenstock retour: 1. Stufe Fr. 1.45, 2. Stufe Fr. 2.05. Billige Schülermenüs im
Parkhotel Bahnhof-Restaurant
Grosse Säle (600 Personen). 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. — Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. Telephon 23160 Luzern. OFA 3330 Lz.

Obwalden

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpasswanderung** Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen.

Im Kurhaus **FRUTT** am Melchsee 1920 m ü.M. P 7146 Lz
essen und logieren Sie sehr gut u. günstig. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- u. Bettenlager. Offerten verlangen! Heimelige Lokale. SJH. Tel. Frutt 8 81 41. Bes. *Durrer & Amstad*

Melchsee
OBWALDEN
im Herzen der Zentralschweiz
1920 Meter ü. M.

Das seenreiche Hochland bleibt stets lohnendes Ziel für Schülerwanderungen und Erholungsuchende. Behagliche Unterkunft und erstklassige Verpflegung im altrenommierten **Hotel Reinhard am See**
Prospekte verlangen. Eigene Alpwirtschaft. Eigene Bergbahn mit Fahrpreisermässigung für Hotelgäste. Telephon 8 81 43. (OFA 3415 Lz

Bern und Berner Oberland

AXALP Kurhaus 1540 m ü. M.
Postauto ab Brienz, Endstation. Aussichtsreiche, sonnige und milde Lage. **Voralpiner Höhenkurort,** grosses Tourengebiet. Eigene Landwirtschaft und Sennerei. Pension Fr. 9.— bis 10.50. Prospekte. Bes. Rubin-Michel, Tel. 281 22.

Grindelwald Hotel Bahnhof-Buffet
Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Fam. Maerkle-Gsteiger, Tel. 320 10

Grindelwald Hotel Oberland
nächst Bahnhof, grosser Saal, Garten-Terrasse
Für Schulen und Vereine Spezialpreise verlangen.
Telephon 3 20 19 T. Anneler-Berger.

Grosse Scheidegg 1961 m ü. M.
An der klassischen **Passroute Grindelwald-Meiringen.** Ausgangspunkt für Wildgerst, Schwarzhorn, Faulhorn etc. Spezialarrangements für Vereine und Schulen. Betten und Massenlager. Verlangen Sie Offerten.
ADOLF BOHREN, Tel. 32209, GRINDELWALD

INNERTKIRCHEN Hotel Alpenrose
Am Ausgangspunkt von Grimsel-, Susten- und Jochpass. Nähe Aareschlucht. Für Schulen geeignete Lokalitäten und Spezialpreise. Pens. ab Fr. 9.—, Zimmer ab Fr. 3.—. *Fam. Urweider.* Telephon 5 11.

Interlaken Hotel Weisses Kreuz
Altbekannt für gute und preiswürdige Verpflegung und Unterkunft 110 Betten, grosse Säle für Schulen und Gesellschaften. Tel. 122. Familie Bieri

LENK Hotel Sternen
Berner Oberland. Reichhaltiges Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Telephon 9 20 09. **Familie J. Zwahlen-Bächler.**

MEIRINGEN Hotel Post
Altbekanntes, bürgerliches Haus. Schulen u. Vereinen bestens empfohlen. Fließend. Kalt- u. Warmwasser, Zentralheizung. Gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Zimmer Fr. 3.30. Tel. 39. Neue Leitung: **K. Gysler-Abplanalp**

MEIRINGEN Hotel Weisses Kreuz
Altbekanntes Haus. Bestes aus Küche und Keller. Spezialarrangements für Schulen und Vereine. Telephon 19. Fam. Mettler & Michel.

Wallis

Lötschental (Wallis)
Das nächste Ziel für ein- und mehrtägige **Schulreisen.** Höhenweg. Vorschläge und Auskunft über Spezial-Arrangement verlangen. *Verkehrsverein Lötschental, Goppenstein.*

Tessin

ASCONA Modernes Klein-Hotel Basilea
Fliessendes Kalt- und Warmwasser. Pension Pauschal ab Fr. 12.—. Großer Park. Erhöhte, ruhige Lage. Reisekasse angeschlossen. Telephon 924.
Besitzerin: Frau P. VÖGELI.

Kurhaus Cademario
Cademario ob Lugano (Tel. 3 25 28)
Kuren f. Stoffwechselkranke, Rheumatiker, Nervöse, Magen-Darmkranke, Blutstauungs, Herz- und Nierenleiden. Regenerationskuren. Prospekte durch die Direktion

Locarno ZÜRCHERHOF AU LAC
Pension ab Fr. 11.75 Zimmer Fr. 4.—

Der Krieg ist zu Ende, darum mehr Schulreisen
PIORA - Ritomsee (Tessin)
1850 m ü. M. — **Bestempfohlenes Ausflugsziel** für Schulen und Gesellschaften. Prachtvolle Lage. — Reichliche und vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen.

Graubünden

Pontresina PENSION KREIS-FELIX
Sorgfältig geführtes, bürgerliches Haus. Geschützte Lage; Ziergarten. Zimmer von Fr. 3.— an. Pension ab Fr. 10.—, Wochenpauschal Fr. 84.70 an.
Kreis-Felix Erben

Pens. Rest. Roseggletscher Rosegtal / Pontresina, Tel. 64 50. Betten und Federmatratzenlager. C. Arquint.

Wenn über den schönen **SAN BERNARDINO-PASS,** dann ins
Hotel Ravizza & National in San Bernardino-Dorf
Ausgezeichnete, reichliche Küche. Pension von Fr. 10.50 an. Zimmer mit fliessendem Wasser zu Fr. 3.—. 60 Betten. Für Schulen und Gesellschaften bitte Spezialpreise verlangen. Telephon 6 26 07 P. 1082/1 O.

Wanderungen im
Schweizer National-Park
Parkhütte Varusch
1 Wegstunde von Station S-chanf (Restaurant mit Betten und Matratzenlager), empfiehlt sich für Einzel-, Gruppen- und Klassenwanderungen.

Clichés
SCHWITTER A.G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS
Telephon 25 67 35

Schweizerische Eidgenossenschaft

Ausgabe von

Fr. 175 000 000 3½ % Eidgenössische Anleihe 1945 (Juni)

Laufzeit: 20 Jahre

Anleihebedingungen: Zinssatz 3½ %; Semestercoupons per 30. Juni und 31. Dezember. Rückzahlung der Anleihe zum Nennwert am 30. Juni 1965, mit vorzeitigem Kündigungsrecht des Schuldners frühestens auf 30. Juni 1960.

Ausgabepreis: 100 %
zuzüglich 0,60 % eidg. Emissionsstempel.

Fr. 150 000 000 3¼ % Eidgenössische Anleihe 1945 (Juni)

Laufzeit: 10 Jahre

Anleihebedingungen: Zinssatz 3¼ %; Semestercoupons per 30. Juni und 31. Dezember. Rückzahlung der Anleihe zum Nennwert am 30. Juni 1955.

Ausgabepreis: 100 %
zuzüglich 0,60 % eidg. Emissionsstempel.

Die per 1. September 1945 zur Rückzahlung gekündigte 4% Eidgenössische Anleihe 1930 kann in die obgenannten neuen Anleihen konvertiert werden.

Fr. 175 000 000 2½ % Eidgenöss. Kassascheine 1945 (Juni)

Laufzeit: 5 Jahre

Anleihebedingungen: Zinssatz 2½ %; Semestercoupons per 30. Juni und 31. Dezember. Rückzahlung der Kassascheine zu pari am 30. Juni 1950.

Ausgabepreis: 100 %
zuzüglich 0,30 % eidg. Emissionsstempel.

Konversionen und Barzeichnungen werden vom

4. bis 14. Juni 1945, mittags,

entgegengenommen: **bei den Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz,**
wo ausführliche Prospekte bezogen werden können.

Im Falle einer Überzeichnung der vorgesehenen Beträge behält sich der Bundesrat das Recht vor, die drei Anleihen zu erhöhen. Die Ausgabe der Anleihen findet in Form von Titeln (Obligationen bzw. Kassascheinen) und Schuldbuchforderungen statt.

287 Die übernehmenden Bankengruppen: OFA 3000 B

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

ERWEITERUNG SCHULHAUSANLAGE FRIESENBERG ZÜRICH 3

Projekt und Bauleitung: Architekt W. Henauer, Börsenstrasse 26, Zürich 1

Die erste Bau-Etappe der Schulhausanlage Friesenberg wurde im Jahre 1931 mit 13 Schulräumen und einer Turnhalle dem Betrieb übergeben. Die grosse Bautätigkeit und der starke Bevölkerungszuwachs in diesem Quartier riefen schon bald einer Vergrösserung, welche dann letztes Jahr in Angriff genommen und mit Beginn dieses Schuljahres in den Schuldienst gestellt wurde. Der dreistöckige Erweiterungsbau enthält 6 Klassenzimmer, 2 Handarbeitszimmer und einen Raum für den Hausvorstand.

Am Erweiterungsbau waren nachfolgende Unternehmer und Bauhandwerker beschäftigt

Die gärtnerische Gestaltung
an der Hauptfront durch
HUGO SPROSS
Gärten ZÜRICH 3

GHZ
Genossenschaft „Hammer"
Metallbau Eisenbau
Binzstrasse 11, Zürich 3

HUB
HÄUSERMANN & BÄCHI
Fabrikstr. 12 ZÜRICH Tel. 25 21 43
Pflästerungen, Teer- und Asphaltbeläge

Brack & Müller
ZÜRICH 3
Telephon 23 55 19
mechanische Schreinerei
Seebahnstrasse 113

F. Stalder-Pfeiffer Wwe., Zürich 3
Birmensdorferstrasse 109 · Telephon 25 22 06
LICHT · KRAFT · TELEPHON
Verkauf elektrischer Bedarfsartikel · Reparaturwerkstatt

Schenker Storen
Storenfabrik
Emil Schenker AG.
Schönenwerd (Sol.) Tel. 213 52
Zürich Tel. 3 90 40
Die bestbewährten Fensterstoren
für Schulhäuser

Vögeli & Söhne, Zürich 3
mechanische Schreinerei
Haustüren und Halle

Die Frage der Raumakustik
in den Schulzimmern des Erweiterungsbaues Friesenberg ist ideal gelöst worden durch die bewährten
Akustik-Schallschluckplatten
der Firma
C. GARTENMANN & CO. AG.
BERN und ZÜRICH

Rud. Maag & Cie.
Elektrische Anlagen + Schweizergasse 6
Zürich 1
Telephon 25 27 40
Wir erstellten
die Hauptleitungen,
die Installationen im Luftschutzraum
sowie
die kalorische Anlage

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles
MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1945 — 30. JAHRGANG • NUMMER 4

Stoff, Masse und Gewicht

Von *E. Hess*, Kantonsschule Winterthur.

(Fortsetzung)

d) «Stoff» als Urheber der stofflichen Eigenschaften.

In den Begriff des Stoffes spielt noch eine weitere Beziehung hinein: Wir neigen, wie die Mythen und ihre heutigen Nachwirkungen zeigen, dazu, das was geschieht als gewollte Handlung irgend eines Wesens zu betrachten. Allerdings tritt dieser Neigung unser Bedürfnis entgegen, die Geschehnisse in eine logische Kette von Ursache und Wirkung einzuordnen. Für die Betrachtung des Stoffes gibt es zwischen diesen beiden Einstellungen eine vermittelnde dritte, nach welcher das Verhalten und die Eigenschaften der Dinge durch die Gegenwart gewisser Bestandteile bestimmt würden.

In diesem Sinne betrachtete man den Gehalt an dem Element Wasser als Ursache des flüssigen Zustandes, den Gehalt an Feuer (später Phlogiston) als Urheber der Brennbarkeit. Unser Denken verlangt nun in ähnlicher Weise nach einem Grund für das Wesen der Dinge, zunächst der festen Körper, dann des Seienden überhaupt, im Gegensatz zum Nichts. Dieses Etwas, das den Unterschied vom Nichts bewirkt, ist der Stoff. *Stoff* kommt nie als solcher, sondern immer nur in den Erscheinungsformen der einzelnen Stoffarten vor; er ist das, was die Eigenschaft der Gegenständlichkeit, des Konkreten, besitzt oder bedingt. Aber diese konkrete Vorstellung enthält auch einen Schimmer des Abstrakten, indem man sich den Stoff bald als Bestandteil, bald als wirkenden Faktor denkt, ähnlich wie die alten Elemente.

e) Die physikalische Unfassbarkeit des Begriffes «Stoff».

In der Hauptsache entsprechen also die Wörter *Stoff, Substanz, Materie* einem Kollektivbegriff, der bald mehr konkret, bald abstrakt gebraucht wird. Ist auch der Sinn der Wörter ursprünglich geradezu identisch mit dem des Konkreten, so haben sie daneben doch auch ihre abstrakte oder hypothetische Bedeutung.

In seiner konkreten Anwendung ist der Stoffbegriff durch die Erfahrung in unser Denken eingetreten und zu axiomatischer Selbstverständlichkeit gelangt. Demgemäss ist er in gewisser Beziehung der Beschreibung zugänglich, z. B.: Aller Stoff ist (nach unserer Erfahrung) schwer, beansprucht Raum ... Vom abstrakten Gesichtspunkt her lässt er sich dagegen nur durch Definition bestimmen, etwa in der Art: Wir stellen fest, dass als Stoff zu betrachten sei, was Gewicht hat, Raum erfüllt ... Eine solche «Definition» genügt wohl für den Sprachgebrauch, aber nicht für die Naturlehre; denn es fehlen ihr die Anhaltspunkte zur Umgrenzung und zur quantitativen Beurteilung des Stoffes. *Wohl kann man Gewicht und Volumen messen; aber in welcher zahlenmässigen Beziehung sie zur Menge des Stoffes stehen, ist damit nicht gesagt und kann ja auch nicht gesagt werden.* Deshalb ist es für die Physik nicht möglich, mit «Stoff» zu rechnen.

D. Die Bestimmung der Stoffmenge.

a) Fragestellung.

Da der Begriff *Stoff* nicht durch messbare Grössen definiert ist, lässt sich im allgemeinen auch keine quantitative Aussage darüber machen; denn wie wollte man etwas Undefiniertes messen oder damit rechnen? Dennoch verlangt unsere konkrete Vorstellung von Stoff die Möglichkeit einer mengenmässigen Beurteilung. Wir möchten entscheiden, ob zwei Körper aus gleichen oder ungleichen Mengen Stoff bestehen und wie sich die beiden Stoffmengen überhaupt der Grösse nach zu einander verhalten.

b) Beim gleichen Stoff.

Es zeigt sich, dass die Menge *eines* Stoffes nach mancherlei Eigenschaften (Zahl gleicher Teilchen, Volumen, Gewicht, Wärmekapazität, chemische Aequivalenz usw.) genau bestimmt werden kann.

Wenn ein Stoff aus lauter gleichen Einzelkörpern besteht, so kann man dieselben zählen, z. B. Eier, Frankenstücke, allenfalls auch Kirschen oder Wassermoleküle; bei letzteren muss man dann freilich die Isotopie und die Veränderlichkeit der «Masse» bei Energie-Uebergängen vernachlässigen.

Unter unveränderten physikalischen Bedingungen verhält sich bei zwei verschiedenen Mengen des gleichen Stoffes die Zahl der Stücke oder Moleküle gleich wie Volumen, Gewicht, Wärmekapazität usw. Diese messbaren Grössen sind also der durch die Zahl der gleichen Teile definierbaren Menge proportional. Deshalb kann man die Mengen von Eiern, Beeren, Münzen, Gasen auch durch ihr Gewicht, Volumen usw. bestimmen. Bei Stoffen, die nicht aus gleichen zählbaren Teilchen bestehen, ist dies, entsprechend III C b), der einzige, aber immerhin gangbare Weg zur Messung der Menge. Am leichtesten zu ermitteln und am besten mit unserer Vorstellung der Stofflichkeit übereinstimmend sind natürlich Volumen und Gewicht; diese Grössen werden denn auch fast ausschliesslich zur Beurteilung der Stoffmengen benützt.

c) Bei verschiedenartigen Stoffen.

Die Mengen eines und desselben Stoffes sind also messbaren Grössen proportional und können darnach ermittelt werden. Wie steht es aber beim Vergleich von Körpern aus verschiedenem Material? Ist es sicher, dass zwei Körper aus beliebigen Stoffen, wenn sie gleiches Gewicht oder gleiches Volumen usw. haben, auch gleich grosse Mengen Materie enthalten, d. h. die gleiche Stoffmenge? Für das Volumen wür-

den wir sofort mit «nein» antworten; aber für das Gewicht? Hat man irgend einen Anhaltspunkt dafür, dass zwei Kilo Aluminium doppelt so viel Substanz enthalten als ein Kilo Holz? Da der Begriff der Substanz (des Stoffes) nicht definiert ist, ist eine Aussage über die Menge prinzipiell unmöglich.

Aber bei der Betrachtung einer einzigen Stoffart hat es sich gezeigt, dass mancherlei Eigenschaften sich im Verhältnis der Menge ändern. Gibt es unter diesen Eigenschaften nicht vielleicht eine, die der Stoffmenge, ohne Rücksicht auf die Art, proportional wäre? In dieser Form darf die Frage nicht gestellt werden. Aber man könnte sie vielleicht umkehren: Können (oder wollen) wir den Begriff der Stoffmenge nach einer dieser Eigenschaften *festlegen?* Sollen wir beschliessen, die Stoffmenge sei definiert durch das Volumen, das Gewicht, das chemische Aequivalent . . .? Jeder derartige Beschluss wäre erlaubt und gerechtfertigt; aber die Naturlehre braucht keinen, da sie alle Erscheinungen auch ohne den Begriff einer «Stoffmenge» zu fassen vermag.

Im Gegensatz dazu hat man sich im Alltag daran gewöhnt, auch verschiedenartige Stoffe mengenmässig miteinander zu vergleichen, indem man bald diese, bald jene Eigenschaft benützt, vorzugsweise solche, welche auch zur Messung der einzelnen Stoffe gebräuchlich sind. Man meint das *Volumen*, wenn man sagt, für einen bestimmten Zweck brauche es bei der Verwendung von Wassergas mehr, als mit Steinkohlengas. Beim Transportwesen werden die Waren nach dem *Gewicht*, selten nach der *Stückzahl* verglichen, im Handel nach dem *Geldwert*, bei der Brennstoffzuteilung nach *Kalorien*. In allen derartigen Fällen handelt es sich jedoch um Waren, um Stoffe, und nicht um «Stoff». Man kann wohl die bekannten Stoffe nach einem willkürlich gewählten Maßstab miteinander vergleichen; für den Sammelbegriff *Stoff* gibt es einen solchen Maßstab nicht.

E. Das Gewicht und die Entwicklung des Stoffbegriffs.

Welche Rolle das Gewicht beim Zustandekommen des Stoffbegriffs spielte, können wir nicht mehr erkennen; gewiss war sie gross. Besondere Bedeutung erlangte es für dessen Umgrenzung im 18. Jahrhundert. Nachdem man früher schon die Gase kennengelernt und ihre materielle Natur durch Wägung bestätigt hatte (z. B. *Pascal* 1663), betrachtete man das Gewicht immer ausschliesslicher als Kennzeichen der Materie. Was nicht gewogen werden konnte, wie Wärme, Licht, Leben, wollte man nicht mehr als Stoff gelten lassen.

Als sich endlich zeigte, dass chemische Vorgänge das Gesamtgewicht nicht beeinflussen, begann man, es geradezu als das unveränderliche und wesentliche Merkmal des Stoffes zu verwenden: Je schwerer ein Körper war, desto mehr *Stoff* enthielt er. Fortan wurde die *Menge* des Stoffes durch Wägung, die *Art* durch die mannigfaltigen spezifischen Eigenschaften bestimmt. Dabei wusste man schon, dass die Messungen nur dann brauchbar sind, wenn sie unter gleichen Einflüssen der Umwelt vorgenommen werden. Heute jedoch erkennen wir, dass trotz Erfüllung aller Vorsichtsmassnahmen eine befriedigende Bestimmung der Stoffmenge unmöglich ist. Da sie nicht durch messbare Grössen definiert ist, lässt sie sich im Grunde genommen ebensowenig messen wie etwa die Geduld; in beiden Fällen muss man sich damit begnügen, irgend eine Grösse zu ermitteln, von der man denken kann, dass sie sich ungefähr im gleichen Verhältnis ändere wie das, was man eigentlich hätte messen wollen. So wichtig auch der Begriff der Materie für unser Weltbild ist, für die Wissenschaft ist er nicht mehr brauchbar.

VI. Stoff und Masse.

A. Masse als physikalischer Begriff.

Der Begriff der Masse wurde im Verlauf des 17. Jahrhunderts nach und nach erkannt. *Galilei* hatte in erster Linie die Erscheinung der Trägheit verfolgt und beobachtet, dass ein Faktor der mechanischen Kraftwirkungen in den Körpern selber liege; er gab ihm die abstrakte Bezeichnung inertia (= Trägheit). *Kepler* kennt in seiner Astronomia nova vom Jahr 1609 das Beharrungsvermögen gleichfalls; ausserdem aber weiss er, dass sich zwei Steine oder Gestirne durch die gegenseitige Anziehung im umgekehrten Verhältnis ihrer Massen gegeneinander bewegen. Nur hat er für den Begriff Masse noch keinen Fachausdruck, sondern spricht von der körperlichen Substanz, insofern sie wirklich körperhaft sei [5]), von der Dichte der Substanz (bei gegebenem Volumen), oder schliesslich benützt er den Ausdruck *moles* (Last, schwere Masse), um diesen Faktor des Geschehens zu bezeichnen.

Newton nannte 1686 [6]) diese Grösse *massa* und definierte sie als Produkt aus Dichte × Volumen. Dies ist jedoch nur eine Umschreibung der Bezeichnung und keine Definition, weil der Begriff *Dichte* selber nicht direkt erfasst werden kann. Es scheint aber, als ob sich *Newton*, wie *Kepler* bei der Verwendung des Wortes moles, von der Vorstellung hätte leiten lassen, dass die Stoffmenge massgebend sei für diesen konstanten Faktor des Gewichts, denn er schreibt ausdrücklich: «Die Menge des Stoffes ist sein Mass, gebildet aus seiner Dichte und dem Volumen zugleich.» Für den Begriff der Dichte weist er darauf hin, wie Schnee oder Staub ungleich dicht den Raum erfüllen können. Dann fährt er fort: «Diese Menge werde ich im Folgenden verstehen unter der Bezeichnung Körper (vielleicht besser als «Körperlichkeit» zu übersetzen) oder Masse. Sie wird ermittelt durch das Gewicht eines jeden Körpers. Denn durch sorgfältige Pendelversuche habe ich ermittelt, dass sie dem Gewicht proportional sei.» — Am Schluss des Buches zeigt es sich ausdrücklich, dass Newton das Gewicht benützt, um Stoffmengen miteinander zu vergleichen: «Sind endlich alle Körper schwer, und zwar im Verhältnis der Menge der Materie in jedem, . . .»

Newton ist es also, der den physikalischen Begriff und das Wort Masse im heutigen Sinn einführt und verwendet; aber er gibt noch keine einwandfreie Definition dafür. Der Begriff *Stoff* ist für seine Zeit noch etwas Undiskutierbares, Feststehendes; deshalb kann er unbedenklich dessen Menge aus der Proportionalität mit dem Gewicht bestimmen. Er erkennt auch den im Gewicht enthaltenen Faktor Masse, allerdings ohne ihn physikalisch vollkommen zu definieren. Er verwendet das Wort vielmehr, da die Masse für ihn so gut wie das Gewicht (unter gleichen Verhältnissen) der Menge der Materie proportional ist, in doppeltem Sinn: Das eine Mal für den undefinierbaren Begriff

[5]) J. Kepler, Astronomia nova 1609, Einleitung: omnis substantia corporea, quatenus corporea.

[6]) J. Newton, Principia mathematica 1686, Definitio I.

der Stoffmenge, das andere Mal für den seither scharf bestimmten Faktor des Gewichts m = G/g.

Im 17. Jahrhundert bestand noch kein System genau definierter Grundbegriffe, auf das man die Physik hätte aufbauen können; die Vorbedingungen dazu wurden vielmehr erst durch die grossen Forscher jener Zeit geschaffen. Dadurch vermittelten sie den Uebergang von der Zeit der Naturphilosophie zur heutigen Wissenschaft. Sie selber konnten jedoch die Mitverwendung unvollkommen bestimmter Begriffe noch nicht gänzlich vermeiden. Dieser langsamen Entwicklung ist es wohl zuzuschreiben, dass wir auch heute für den konstanten Gewichtsfaktor keine besondere und eindeutige Bezeichnung haben, sondern das von Newton benützte Wort Masse verwenden, welches daneben auch noch die Bedeutung von Stoffmenge hat.

B. Das Wort «Masse».

Das Wort *Masse*, schon früh aus dem Lateinischen übernommen, bezeichnet zunächst etwas, das geformt werden kann und durch Formgebung verarbeitet werden soll, wie z. B. Lehm oder zum Giessen bestimmtes Metall (daher Masseln, Messing; vgl. im Lied von der Glocke: Wohl, die Massen sind im Fluss). Das Wort Masse ist also vorzüglich geeignet, um die Stofflichkeit, ohne Rücksicht auf Form, Festigkeit und andere Eigenschaften, auszudrücken. Selbstverständlich gibt es keinen Körper buchstäblich ohne Form usw.; aber wenn es auf die Form und — so fügen wir bei — auch auf die übrigen Eigenschaften nicht ankommt, sondern nur auf das Dasein, dann ist das Wort Masse in seiner ursprünglichen Bedeutung an seinem Platz. Weil das Qualitative dabei keine Rolle spielt, hat es die Bedeutung von *Stoff, Materie* im allgemeinen und rein quantitativen Sinne angenommen.

C. «Masse» als Maß der Stoffmenge.

Im Abschnitt V wurde erörtert, dass die Begriffe Stoff und Stoffmenge nicht genau umschrieben und deshalb auch nicht mit voller Zuverlässigkeit gemessen werden können, dass man aber für den Alltag annehmen darf, das unter gleichen Umständen gemessene Gewicht sei dem, was wir als Stoffmenge ansehen wollen, proportional. Da jedoch das Gewicht eines Körpers bestimmt ist durch die physikalischen Begriffe der Masse und des Schwerefeldes, so machen wir uns vom letzteren unabhängig, wenn wir nur die Masse, nicht aber das Gewicht zur Beurteilung von Stoffmengen verwenden. Auch ist Masse immerhin diejenige Grösse der Stoffe, welche den geringsten Veränderungen unterliegt. Bis zur Erkennung der Kathodenstrahlen erschien sie sogar völlig unveränderlich.

Dementsprechend kümmert sich das Bundesgesetz über Maß und Gewicht vom 24. Juni 1909 nicht um das Gewicht oder undefinierte und somit unfassbare Stoffmengen, sondern benützt nur die Masse: «Die Einheit der Masse ist das Kilogramm. Es wird dargestellt durch die Masse des internationalen Prototyps...» Dann aber wird mit Rücksicht auf den Sprachgebrauch noch beigefügt: «Die im Verkehrsleben zur Bestimmung der Masse dienenden Maßgrössen werden als Gewichte bezeichnet.» Tatsächlich vergleicht man ja mit den Hebelwaagen die Massen, und ein Körper hat an allen Orten unserer Erde und auf jedem Himmelskörper die gleiche Masse, aber verschiedenes Gewicht.

Trotzdem sind zur Beurteilung von Stoffmengen beide Begriffe logisch gleichermassen zu beanstanden. Wenn man dennoch die Masse grundsätzlich bevorzugt, so liegt der Verdacht nahe, dass es sich dabei nicht nur um die Befreiung von der veränderlichen Grösse der Erdbeschleunigung g handle, sondern dass in die physikalische Bedeutung des Wortes *Masse* unvermerkt auch noch die ältere im Sinne von Stoff hineinspiele. Weil es beide Bedeutungen hat, ist die doppelte Verwendung zwar nicht fehlerhaft, aber mindestens nicht sehr klar. *Und nur diese Unklarheit ist es, die den Anschein erweckt, als ob Masse prinzipiell besser zur Bestimmung der Stoffmenge geeignet sei, als Gewicht.*

VII. Die Erhaltung des Stoffes.

A. Der philosophische Lehrsatz.

Unsere Vorstellungen und Gedanken sind teils das Ergebnis der persönlichen Erfahrung, teils der Ueberlieferung. Deshalb können wir in vielen Fällen zwar ihre Entwicklung und Veränderung im Lauf der Zeiten eine Strecke weit verfolgen; aber ihre Entstehung bleibt uns verborgen.

Während sich die Mythen der meisten Völker, vielleicht in Anlehnung an die Begrenztheit unseres Lebens, noch mit der Entstehung und oft auch mit dem Ende der Welt befassen, wird dem *Anaximander* von Milet (um 570 vor Chr.) die Ansicht zugeschrieben, dass der Weltstoff «unvergänglich und unzerstörbar» sei. Noch deutlicher vertraten die Weisen von Elea (etwa 540—460) den Standpunkt, «dass dem Wirklichen Einheit und Unwandelbarkeit zukomme, Mannigfaltigkeit und Veränderung nur ein wahnhaft täuschender Schein sei, und dass wahrhaft Seiendes niemals nicht sein, also niemals entstehen oder verschwinden könne».

Diese Meinungen, denen freilich auch wieder andere entgegengestellt wurden, beruhen gewiss auf Erfahrungen, nicht aber auf Messung; begründet wurden sie aus der Ueberlegung, nicht aus der Naturbetrachtung; so sind es Ueberzeugungen, aber keine Erkenntnisse. Trotzdem haben auch die Philosophen späterer Zeit, wie etwa *Epikur* und nach ihm *Lukrez*, die Lehre von der Unvergänglichkeit der Materie festgehalten: nil de nilo (Nichts kann aus nichts entstehen).

Im Mittelalter, wo die Unterscheidung zwischen Stoff und Raum oder zwischen Stoff und Energie recht unvollkommen war (sie ist ja auch für uns nicht so klar, wie man noch vor 50 Jahren glaubte), blieb doch die Ueberzeugung bestehen, dass die Materie, nachdem die Welt einmal erschaffen war, zwar verwandlungsfähig, aber praktisch unvergänglich sei.

B. Der Urstoff.

Zwischen der Unvergänglichkeit der Materie und der Wandelbarkeit der verschiedenen Stoffe besteht ein Widerspruch, den man durch die Annahme eines Urstoffes zu lösen versuchte. Nach *Demokrit* (460—400 v. Chr.) und *Lukrez* (98—95 v. Chr.) tritt derselbe in Gestalt äusserst kleiner, verschieden gestalteter Körperchen auf, deren vielerlei Kombinationen die Mannigfaltigkeit der Stoffe in ähnlicher Weise hervorbringt, wie die ungleiche Anordnung der Buchstaben zu den verschiedenen Wörtern führt. Später erwogen Prout (1786—1850) und sogar noch Viktor Meyer (1848 bis

1897) die Möglichkeit, dass Wasserstoffatome diejenigen der übrigen Elemente zusammensetzten, eine Frage, die später bekanntlich von andern Gesichtspunkten aus abgeklärt wurde.

Da man nur *die Stoffe* kennt, aber keinen Urstoff, so hat man diesem die Eigenschaften zugeschrieben, welche allen Stoffen gemeinsam sind. In diesem Sinne ist der Urstoff nichts anderes als der abstrakte Begriff «Stoff», welcher nachträglich wieder als etwas Konkretes behandelt wird. — In ähnlicher Art ist auch Goethes Urpflanze nicht die wirkliche Stammpflanze aller andern, sondern die Vorstellung, welche man sich vom abstrakten Begriff «Pflanze» zu machen unternimmt.

C. Das Gesetz von der Erhaltung des Gewichts.

Als inzwischen am Ende des 18. Jahrhunderts durch *Lavoisier* gezeigt worden war, dass durch chemische Vorgänge das Gesamtgewicht der beteiligten Stoffe nicht verändert werde [7]), begnügte man sich nicht mit diesem «Gesetz von der Erhaltung des Gewichts»; indem man übersah, dass die undefinierte Vorstellung der Stoffmenge niemals genau bestimmt werden kann, glaubte man mit der Konstanz des Gewichtes auch die quantitative Unveränderlichkeit der Materie einwandfrei nachgewiesen zu haben; deshalb sprach man von einem «Gesetz von der Erhaltung des Stoffes». Heute, nachdem uns die Unbestimmtheit des Stoffbegriffs wieder deutlich geworden ist, sehen wir ein, dass dieser Ausdruck irreführt. Es gibt nur einen *Glauben*, eine Ueberzeugung von der Erhaltung des Stoffes, dagegen ein scharf gültiges *Gesetz* von der Erhaltung des *Gewichts*. Aber zwischen diesen beiden Ausdrücken gibt es keine fassbare Beziehung. Die Unveränderlichkeit der Stoffmenge ist, da wir kein sicheres Maß für diese haben, überhaupt nicht beweisbar.

D. Das Gesetz von der Erhaltung der Masse.

Weil Masse (im physikalischen Sinn) und Gewicht einander proportional sind, ist mit der Unveränderlichkeit des Gewichts auch die Erhaltung der Masse festgestellt. Aber die Konstanz der Materie wird durch diejenige der Masse keineswegs bewiesen; denn, wenn man sich nicht auf einen einzigen Stoff beschränkt, kann die Beziehung der Stoffmenge zur Masse ebensowenig angegeben werden, wie zum Gewicht.

Da sich jedoch Masse und Gewicht nur durch den Faktor g der jeweiligen Erdbeschleunigung voneinander unterscheiden, sind die Gesetze von der Unveränderlichkeit des Gewichts und der Masse ihrem Wesen nach identisch. Absolut gültig sind sie allerdings nur für den bisherigen Erfahrungskreis der Chemie; denn im Zusammenhang mit den Wärmetönungen muss sich die Masse der Atome, wenn auch in heute noch nicht wägbaren Beträgen, bei chemischen Vorgängen ändern. Sichergestellt ist dagegen die Erhaltung der Atome: Art und Zahl der Atome werden durch chemische Vorgänge nicht verändert.

E. Bedeutung für die Chemie.

Obschon es der Naturlehre grundsätzlich unmöglich ist, eine Aussage irgend welcher Art über den Begriff *Stoff* zu machen, so beruht die Entwicklung der Chemie in den letzten zwei Jahrhunderten zum grossen Teil auf der Tatsache, dass es eine messbare Grösse gibt, welche durch chemische Vorgänge so wenig, wie durch diejenigen der klassischen Physik verändert werden kann. Ob wir sie in der Formel der Masse oder des Gewichts ausdrücken ist gleichgültig. Aber seit Lavoisier muss deshalb jede Naturbetrachtung ein Unveränderliches, das als ein quantum (wie viel?) betrachtet wird, unterscheiden von einem veränderlichen quale (welcher Art?).

Das Gesetz von der Erhaltung der Masse (oder des Gewichts) sagt in der Sprache der Naturwissenschaft etwas Aehnliches aus, wie die Ueberzeugung von der Unvergänglichkeit des Stoffes in der Philosophie. Aber die beiden Aussagen sind so verschiedenen Wesens, dass keine Formel denkbar ist, nach der sie ineinander übergeführt werden könnten.

VIII. Masse und Gewicht als Grundlage der Maßeinheiten.

A. Verwirrung der Begriffe.

a) Die Zweispurigkeit der Maßsysteme.

Unser gesetzliches Maßsystem nimmt die *Masse* des Urkörpers, welcher seinerzeit einem dm^3 Wasser nachgebildet worden war, als Grundlage, die Wissenschaft im Zentimeter-Gramm-Sekunden-System (CGS) den tausendsten Teil davon. Das technische System verwendet dagegen als Einheit das *Gewicht* dieses Körpers bei 45° Breite und auf Meereshöhe, d. h. bei einer Erdbeschleunigung von 980,665 cm/sec^2 (im Folgenden aufgerundet auf 981 cm/sec^2).

Ein erster Unterschied besteht somit darin, dass dem technischen System der ganze Urkörper, dem wissenschaftlichen nur ein Tausendstel davon zu Grunde liegt. Wichtiger ist die zweite Differenz: Das CGS-System ist auf der *Masse* seines Grundkörpers (1 Massengramm) aufgebaut, das technische dagegen auf dem *Gewicht des seinigen* (1 Kraftkilogramm). Zur Messung von Gewichten (Kräften) benützt man deshalb eher das technische System und spricht von kg* (und g*), aber doch auch von Dyn. Um die Masse zu bestimmen, verwenden wir vorwiegend das CGS-System (Massengramme) und kümmern uns kaum darum, dass auch im technischen System eine *Technische Maßeinheit*

$$\text{TME} = \frac{1}{9{,}81}\,\frac{\text{kg}^*\,\text{sec}^2}{\text{m}}$$

abzuleiten wäre. Tab. 1 zeigt, welcher Zahlenwert der Einheit eines jeden Systems im andern entspricht.

Tabelle 1.

Masse und Gewicht von 1 cm^3 Wasser resp. $\frac{1}{1000}$ des Urkörpers bei $g = 981\ cm/sec^2$

	Masse	Gewicht
CGS-System	1 g	981 Dyn
Technisches System	$\frac{1}{9{,}81 \cdot 1000}$ TME $= 1{,}02 \cdot 10^{-4}$ TME	1 g*

(Schluss folgt.)

[7]) Th. Reber, Ueber das Gesetz von der Erhaltung des Stoffs. Erfahrungen *15*. 1930, Nr. 1.

«Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht»; Schriftleitung: Dr. A. Günthart, Fauenfeld.

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

8. JUNI 1945 — 42. JAHRGANG • NUMMER 3

Singt und spielt in Schule und Haus!

Eine verschwiegene Hoffnung hat sich erfüllt: unsere neue Ausstellung, das vielstimmige Preislied der Musik als der herrlichen Befreierin und Trösterin konnte sich aufschliessen, als die Erlösung von Krieg und Not stündlich erwartet wurde. Wahrlich: uns Erzieher beschwingt die Freude, dass unserm Volk ein wachsender Reichtum von Kindern beschert wurde und dass diese Jugend in einem neuen, innerlich erstarkten Geist aufwachsen darf. Dies zeigt sich zunächst in der Festigung des Familiensinnes und in dem grossen Verlangen vieler Eltern nach bewusster Führung ihrer Kinder in der Schule. Die Leitung des Pestalozzianums ist glücklich, durch dieses Institut die Beziehungen zwischen Wohnstube und Schule enger zu gestalten und dahin zu wirken, dass Eltern und Lehrer in edler Harmonie miteinander an der freien Schweizerschule weiterbauen.

Blick in die Eingangshalle

Welches Bildungsgebiet könnte diese engere Gemeinschaft schöner bekunden als das der Musik? Tausende von Eltern erkennen heute wieder tiefer als je, wie göttlich die Liedfreude in jedem jungen Herzen wohnt und dass diese früh schon genährt werden will; sie spüren wieder, dass ihre Verantwortung dann schon beginnt, wenn kleine Kinderhände sehnsüchtig nach einem Instrument verlangen oder wenn diese leblose Dinge beklopfen, um ihnen ursprüngliche Töne zu entlocken.

Wir Erzieher müssen erkennen, welche Hoffnungen diese erkennenden und anerkennenden Eltern uns entgegentragen, dass sie gerade in der musikalischen Erziehung ihrer Kinder von uns Rat und entscheidende Hilfe erwarten.

Seit einem guten Jahrzehnt bemühen sich viele Väter und Mütter mit grösserem Ernst um die Befolgung eines Rates von Lehrerseite, als manche Kollegen wahr haben wollen. Dies darf ich aus achtzehnjähriger Erfahrung als Ausstellungsleiter froh bekunden.

Welche Bedeutung man auch von Geschäftsseiten unserer erzieherischen Haltung und unserm Einfluss beimisst habe ich in der Gestaltung dieser neuen Schau wieder vielfach erlebt. Ein Beispiel möge es bezeugen. Am ersten Tag nach der Eröffnung wurde mir am Bahnhof ein Vertreter der grössten deutschen Handharmonikafabrik vorgestellt. Der gemütliche Alemanne (mit schweizerischem Bürgerbrief) bekundete seine Freude über unser Unternehmen, bedauerte aber, die Handorgel nirgends berücksichtigt zu sehen, und in der Schweiz seien doch vierzigtausend Handorgeln in Gebrauch... In der Tat üben sich achtzigtausend Schweizerhände an rauschenden Blasbälgen, und im Jahre 1942 beugten sich im Kanton Zürich nur 24 Knaben über ein Cello, und nur 300 strichen die Geige. Unser scharf beobachtender Handorgelfachmann hat in der Ausstellung erkannt, dass wir einzig durch den Wolfsbergdruck «Dorfmusik» von Burri und eine Zeichnung von einem Appenzeller Aelplerfest die Handharmonika in ihrer natürlichen, ursprünglichen Umgebung zeigen, dass wir für unsere Kinder aber andere, zur besten Musik hinführende Instrumente vorziehen. Der Geschäftsmann weiss auch, dass, wo Kinder zum feinen Musizieren geschickt angeleitet werden, ihre Hände auch nach einem feineren Instrument verlangen. Darum ist ihm unser erzieherischer Einfluss nicht gleichgültig. Die Erfahrung, dass die 2500 Schüler der Sing- und Spielkreise Zürichs in den letzten zehn Jahren fast alle später nach der Blockflöte zu vielgestaltigeren Instrumenten griffen, dass auch eine schöne Zahl zur Querflöte hinüberwechselten, zeigt wohl erfreulich schön die Möglichkeiten musikalischer Lenkung.

So drängen sich dem Besucher dieser Schau eine Reihe von Fragen auf, zu denen wir als Erzieher Stellung beziehen müssen. Da wirbt ein mit feiner Zurückhaltung gestalteter Raum für den Schulfunk in dem Sinne, dass diese neue Unterrichtshilfe dem Lehrer Darbietungen ermöglicht, die ein einzelner nie zustande brächte. Diese Abteilung möchte aber auch zur Auslese erziehen helfen und dazu beitragen, dass unsere Jugend in den Wohnstuben nicht dem unaufhörlichen wahllosen Tonschwall künstlicher Uebertragungen preisgegeben ist und keine schöpferische Stille mehr kennt. Wer so dem Schulfunk Gastrecht im Unterricht verschafft, der versteht auch, dass es keinen Gegensatz bedeutet, wenn in der obern Halle des Herrschaftshauses das Seminar für musikalisch-rhythmische Erziehung des Konservatoriums Zürich (Fräulein Mimi Scheiblauer) in Verbindung mit einigen Privatmusiklehrerinnen und der Schweizerischen Bambusflötengilde für das ursprüngliche Erlebnis des Tones in Gehörseindruck, Bewegung und Farbe werben.

Wieviel freudiges Gestalten von solchen Bemühungen im Kind geweckt werden können, zeigen eine ganze Anzahl von Schülerheften mit weitergeführten Rhyth-

men und Melodien, deren Anfangstakte wir als Vorbereitung der Ausstellung vielen Schulen geliefert haben (und die noch bezogen werden können). Es sind da aus den verschiedensten Teilen der Schweiz soviele aufschlussreiche Schülerarbeiten eingegangen (aufschlussreich auch in der sichtbaren feinsinnigen Anleitung durch Lehrerinnen und Lehrer!), dass das Pestalozzianum, ähnlich wie es für das Studium der Jugendzeichnung geschehen ist, eine *besondere Abteilung für musikpädagogische Fragen schaffen wird*, damit diese schönen Gaben auch nach dieser Ausstellung noch weiterwirken können, zunächst als Wanderausstellung, dann aber in Teilen als Leihsendungen an unsere Mitglieder.

So beherrscht nicht die Strenge eines verbindlichen Lehrganges Ausstellung und Veranstaltungen, sondern die freudige Erkenntnis, dass die Musikerziehung eine Fülle von Möglichkeiten eröffnet, die unsere Kinder zu edelstem Lebensgenuss befähigen können.

Wir haben daher in grossen reinen Buchstaben über den ganzen Ausstellungssaal im Neubau den Satz aus Spittelers «Gustav» geschrieben: «... Er begriff die Kunst als eine Erlaubnis, glücklich zu sein und den Gesang als ein Jauchzen der Seele ...»

Mögen recht viele Kolleginnen und Kollegen sich von diesem dichterischen Wort leiten lassen und in den Sommerwochen 1945 oft im Beckenhof einkehren. Das Programm mit den über siebzig Veranstaltungen soll die Bedeutung bekunden, die wir der Musikerziehung gerade in dieser Zeit beimessen. Bereits haben auch die ersten Lehrproben und Darbietungen die Besucher reich beschert.

Der überaus rege Besuch zeigt uns das grosse Interesse, dem unsere Schau in allen Kreisen begegnet, zählten wir doch im ersten Monat 1748 Besucher der Ausstellung und 2307 Teilnehmer an Veranstaltungen. Das Programm der Darbietungen wird fortlaufend in der Schweizerischen Lehrerzeitung und im Berner Schulblatt bekanntgegeben. Wir sind auch gern bereit, für Lehrervereinigungen, Schulpflegen, Chöre und Orchester Sonderführungen durchzuführen, denen auf Wunsch eine musikalische Darbietung vorausgehen kann. Anmeldungen nimmt das Sekretariat des Pestalozzianums entgegen.

Fritz Brunner.

Iths Bericht über die Pestalozzische Anstalt

(Schluss.)

Diese Uebereinstimmung sei im Nachstehenden an einigen Beispielen belegt:

Ith S. 24 «Indem es nun so nach und nach im ganzen Zimmer, im ganzen Hause herum von einem Gegenstand, einer Geräthschaft zur andern, denn ausser dem Haus in den Garten, ins Feld, in den Wald vorgeführt wird: so ist es begreiflich, dass es einen beträchtlichen Vorrath von Anschauungen und Namen ... erhält.» Pestalozzi: «Die Mutter lehrt es, auch alles, was es in seinem Hause täglich sieht und berührt, Tisch, Stuhl, Suppe, Kleid, Thüre, Fenster, Treppe, dann den Hund, die Katze, die Maus, die Henne, die Daube, die Kuh, die Ziege usw. ebenso kennen und benennen. Dann kömmt sie zum Garten, zur Wiese, zum Acker, zum Bach, zum Wald und hält im ganzen Umfang dieser Anschauungen mit den Uebungen über den menschlichen Körper den nehmlichen Schritt.» —

Ith S. 25 bzw. 45 «Es versteht, was es sagt, und was es sagt, versteht es. Hievon aber ist dann das Resultat, dass das Kind da nichts lernt, was es nicht versteht, und dass es alles versteht, was es lernt.»

Pestalozzi: «Es ist das wesentliche Mittel ... der Wüssenschaft, das Kind, indem man es vieles lehrt, nichts zu lehren, das es nicht versteth, und es alles zu lehren, eben weil es vieles gelehrt, was es vollkommen verstanden, und es gar nichts, was es nicht ganz verstanden.» —

Ith S. 33 «Auf diesem Punkt nun knüpft sich der Unterricht zur Kunstbildung an den der Naturbildung, die Kunstanschauung an die Naturanschauung, und das Alphabet der Anschauung an das Buch der Mütter an.»

Pestalozzi: «Das Buch der Mütter ... entstand aus dem Gefühl des Bedürfnisses, den Gang der Kunst mit dem Gang der Natur in Uebereinstimmung zu bringen ...» Vereinigt mit dem Buch der Mütter ist das ABC der Anschauung das allgemeine Entwiklungsmittel aller Wahrheitsempfänglichkeit, und alle Kunstkreffte müssen sich aus ihm entfalten, wie die Geseze der Bildung des Baumes aus der krafftvollen Einfachheit seiner Wurzel.» —

Ith S. 35 «So füget sich durch die Vereinigung des Buches der Mütter und des Anschauungs-Alphabets die Kunst an die Natur, die Gotteswerk ist ...»

Pestalozzi: «Das ABC der Anschauung schliesst sich wie das Buch der Mütter ganz an Gotteswerk, an die Menschennatur.» —

Ith S. 35 der Satz: «(Das Alphabet der Anschauung) ist nichts anderes, als die einfache Benutzung des Quadrats ...» ist wörtlich aus Pestalozzis Arbeit übernommen. —

Interessant ist auch ein Vergleich der S. 36—38 des «Berichtes» mit der Pestalozzischen Abhandlung. Ith kommt hier auf fünf aufeinander folgende Abteilungen des zweiten Elementarbuches zu sprechen. Auffallenderweise ist an dieser Stelle Pestalozzi kürzer. Aber in seinem Manuskript finden sich zwei Siegellacktupfen, die auf ein verloren gegangenes Einklebeblatt hinweisen, und am Rand findet sich die Bemerkung «Lükke». S. 50 hat Ith wiederum die Charakterisierung des 3. Elementarbuches wörtlich der Pestalozzischen Vorlage entnommen. «Die dritte Abtheilung dieser Methode ...» Was Ith S. 49 über das Rechnen ausführt, entspricht mit geringen Abweichungen Pestalozzis Manuskript. Ebenso stimmen etliche Stellen der S. 51—53 inhaltlich und teilweise wörtlich mit Pestalozzi überein. Was Ith S. 54 und 55 von den Uebungen des Rechenbuches schreibt, findet sich wiederum inhaltlich und z. T. wörtlich bei Pestalozzi. Ja, in der Darstellung der 5. Uebung geht Ith sogar so weit, dass er das Wort «Tabelle» übernimmt, das er bis anhin nicht brauchte; er hat auch nichts davon gesagt, dass dem Rechenbuch Tabellen beigegeben sind. — Auch die Stelle, in der Pestalozzi spricht «von einzelnen Menschen, die ohne schreiben und lesen zu können, die verwickeltsten Rechnungen mit der grössten Leichtigkeit entziffern», wurde von Ith übernommen: S. 56 «Die Geschichte hat uns Beispiele selbst von Wilden, zumal von Negern, aufbehalten, die ohne schreiben und lesen zu können, die verwickeltsten Aufgaben mit einer kaum begreiflichen Leichtigkeit entziefern.» — Ith schliesst einen Abschnitt seines «Berichtes», indem er die «künstliche Erziehung» dem

Verhalten der Naturmenschen gegenüberstellt. Mit einer ganz ähnlichen Betrachtung klingt Pestalozzis «Ueber das Wesen...» aus. Wir stossen auch hier wieder auf Gedanken, ja selbst auf Sätze, die Ith von Pestalozzi übernommen hat. Ith S. 58 «Das ist unser gesittete Bürger, wenn er von seiner Gesellschaft losgerissen,... in die freye hehre Natur hinausgeführt, ... neben den unverdorbenen Wilden zu stehen kömmt, und sich nach allen Körper- und Geisteskräften mit ihm messen soll. Wie sehr stehen wir hinter demselben in Rücksicht der Anschauungskraft, und welchen Ersatz gewährt uns die Kunst für die Einbusse dieser verlorenen Naturkraft?» Pestalozzi: «Allenthalben macht meine Methode heiter, wie sehr wir einerseits hinter der Anschauungskraft wilder und ungebildeter Menschen zurückstehen, anderseits durch unsere Kunst keinen Ersaz unserer verlohrenen Naturkrafft feinden.» —

Die Belege der Uebereinstimmung könnten vermehrt werden. In Anbetracht dieses Umstandes ist es nicht verwunderlich, dass auch das «Schreiben der Committirten zur Untersuchung der Pestalozzischen Erziehungsanstalt und Lehrart in Burgdorf, an den Bürger Statthalter Füssli», das dem «Bericht» (S. 117 ff) beigegeben ist, inhaltlich und stellenweise auch in der Formulierung mit der Abhandlung «Ueber das Wesen...» übereinstimmt. Das «Schreiben», das von Ith und Benteli unterzeichnet ist, wurde offenbar auch von Ith abgefasst; es stellt eine Zusammenfassung des «Berichtes» mit den sich ergebenden Folgerungen dar.

Mit dem Nachweis, dass Ith sich bei der Abfassung des «Berichtes» auf eine Arbeit Pestalozzis stützte, wird das Verdienst und die eigene Leistung Iths in keiner Weise geschmälert. Wir erkennen, mit welcher Gewissenhaftigkeit Ith arbeitete und dass es ihm sehr darum zu tun war, den Lesern einen unverfälschten Pestalozzi vorzustellen. Wer den «Bericht» liest, gewinnt die Ueberzeugung, dass Ith mit gutem Grunde Stapfer im Schreiben vom 18. August 1802 gestehen konnte: «Und doch hat mir die Sache mehr Anstrengung und mehr kleinfügige Untersuchung gekostet, als ich gerne gestehen möchte.»

Literatur.

Amtlicher Bericht über die Pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben, von Johann Ith, Dekan und Präsident des Erziehungsraths in Bern. Bern und Zürich bey H. Gessner. 1802.

Amtlicher Bericht... Separatabdruck aus Band VIII der Helvetischen Actensammlung für das Pestalozzistübchen in Zürich, mit erläuternden Zugaben von Dr. Joh. Strickler. Bern, Buchdruckerei Stämpfli & Co. 1902.

Pestalozzi, Manuskripte, Mappen 382, 384, 388. Zentralbibliothek Zürich.

Pestalozzi, Sämtliche Werke, herausgegeben von Artur Buchenau, Eduard Spranger, Hans Stettbacher. Berlin, Walter de Gruyter & Co. Auslieferung für die Schweiz: Orell-Füssli-Verlag, Zürich.

L. Seyffarth: Pestalozzis Sämtliche Werke. Liegnitz 1900.

H. Morf: Zur Biographie Pestalozzis. 2. Teil. Winterthur 1885.

Walter Hugi: Prof. Joh. Sam. Ith von Bern. 1747—1813. Beitrag zur Bernischen Schul- und Gelehrtengeschichte. Beyer & Söhne, Langensalza 1922.

Pestalozzi-Blätter, herausgegeben von der Kommission des Pestalozzi-Stübchens in Zürich. Jahrg. XIII.

Pestalozzi-Studien. Monatsschrift für Pestalozzi-Forschungen, Mitteilungen und Betrachtungen. Herausgegeben von L. W. Seyffarth.

W. Klauser.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Graemiger Silvio: Erziehung zum Beruf. Erziehung im Beruf. 62 S. II G 980.
Gügler Alois: Euer Sohn in der Entwicklungskrise. 50 S. II G 978.
Spieler Josef: Ein Mensch sieht sich selbst. 107 S. VIII C 157.

Philosophie und Religion.

Barth Karl: Die Deutschen und wir. 48 S. II B 1700.
Brunner Emil: Der Kapitalismus als Problem der Kirche. 23 S. II B 1704.
Chaponnière-Douglas de: Vers la philosophie du réel. mP. 361 S. VIII E 182.
Frischknecht Max: Die Religion in der Psychologie C. G. Jungs. 29 S. II F 890.
Krause F.-E. A.: Ju-Tao-Fo. Die religiösen und philosophischen Systeme Ostasiens. 588 S. VIII E 183.
Leemann-van Elck Paul: Die Bibelsammlung im Grossmünster zu Zürich. Beschreibendes Verzeichnis. mAbb. 110 Seiten. VIII F 126.
Saitschick Robert: Schöpfer höchster Lebenswerte. Von Lao-Tse bis Jesus. 455 S. VIII E 184.
Vinet Alexandre: Ausgewählte Werke; hg. von E. Staehelin. Bd. II: Ringen um die christliche Grundlage des Völkerlebens in den ersten Jahren der Regeneration. 1830—1837. mP. 362 S. VIII F 119, II.
Zbinden Hans: Wege zu schöpferischer Freiheit. 296 Seiten. VIII E 180.

Schule und Unterricht.

Blumer Heinrich: Zeichnungen zur Geographie des Kantons Glarus. 30 S. II B 5.
Niggli Paul: Schulung und Naturerkenntnis. 211 S. VIII S 160.
Stebler A.: Der Zeichenkünstler. Eine Anleitung zum freien Zeichnen nebst Modellieren, Farbenlehre... mAbb. 362 S. GA I 378e.

Sprache und Literatur.

Sprache:

Gafner Max und *H. de Ziegler:* Das Schweizer Buch. Vom Manuskript bis zum Einband. 31 S. II G 982.
Klingenberg Arn: Die Dörflinger Namen. mPl. 164 S. VIII B 133.

Literatur:

Bates H. E.: In Frankreich notgelandet. 317 S. VIII A 1015.
Baum Vicki: Kautschuk. 543 S. VIII A 1014.
Capek Karel: Kalender. 239 S. VIII A 1010.
Colerus Egmont: Leibniz. Lebensroman eines weltumspannenden Geistes. 626 S. VIII A 1013.
Feuk Tora: Feuerzeichen. 343 S. VIII A 1022.
Fink Alfred: Ziehende Wasser. 140 S. VIII A 1018.
Guggenheim Kurt: Die heimliche Reise. 211 S. VIII A 1012.
Hesse Hermann: Berthold. 100 S. VIII A 1016.
Mann Thomas: Das Gesetz. 160 S. VIII A 1017.
Mueller John Henry: Die verrückte Insel. 382 S. VIII A 1020.
Neubach Ernst: Flugsand. 436 S. VIII A 1019.
Priestley J. B.: Abenteuer in London. 485 S. VIII A 1011.
Rolland Romain: Die Zeit wird kommen. 126 S. II R 832.
Spitteler Carl: Gesammelte Werke. Bd. I: Prometheus und Epimetheus. Prometheus der Dulder. mP. 553 S. VII 7687, I. Bd. IV: Die Mädchenfeinde. Conrad der Leutnant. Imago. mP. 435 S. VII 7687, IV.
Stifter Adalbert: Die schönsten Erzählungen. Neue Folge. 320 S. VIII A 1021.

Französisch:

Ramuz C. F.: Nouvelles. 257 p. F 1015.
Ramuz C. F.: Vendanges. 79 p. F 1016.

Englisch:

Bemelmans Ludwig: Hotel Splendide. 206 p. E 1044.
Buck Pearl S.: The promise. 248 p. E 1039.
Christie Agatha: The moving finger. 216 p. E 1042.
Lofts Norah: I met a gypsy. 204 p. E 1043.
Nordhoff Charles und *J. Norman Hall:* Mutiny! 416 p. E 1041.
Spring Howard: Rachel Rosing. 368 p. E 1045.
Steinbeck John: The long valley. 303 p. E 1040.

Biographien und Würdigungen.

Bohnenblust Gottfried: Der junge Spitteler. 48 S. II B 1699.
Gutersohn U.: Friedrich Nietzsche und der moderne Mensch. 46 S. II G 983.
Hutzli Walther: Bruder Klaus. 40 S. II H 1401.
Dessauer Friedrich: Weltfahrt der Erkenntnis. mTaf. u. Fig. 429 S. VIII N 46.
Fränkel Jonas: Spitteler. 149 S. VIII B 132.
Jaccard Pierre: Trois contemporains. Mauriac, Chardonne, Montherlant. 93 p. II J 438.
Näf Werner: Vadian und seine Stadt St Gallen. mP. 382 Seiten. VIII E 181, I.
Spitteler Carl: Leben und Dichtung. 107 S. JB III 83 C, 217.
Zäch Alfred: Gottfried Keller. mAbb. 20 S. VII 7683, 1.

Geographie, Geschichte, Kultur.

Basel, Kleines Stadtbuch. mAbb. 86 S. II B 1703.
Früh J.: Geographie der Schweiz. Bd. IV. mK. 104 S. VII 5918, IV.
Moos Herbert von und *Franz C. Endres:* Das grosse Weltgeschehen. Bd. V. mAbb. 360 S. VIII G 267, V.
Pieth Fritz: Die Entwicklung zum schweizerischen Bundesstaat. 129 S. VIII G 433.
Weisz Leo und *Ed. Imhof:* Die Schweiz auf alten Karten. mAbb. u. K. 227 S. VIII J 218[4].

Naturwissenschaft, Physik.

Guggisberg C. A. W.: Alpenfibel. mAbb. 64 S. VII 7686, 5.
Guggisberg C. A. W.: Tiere der Schweiz. mAbb. 64 S. VII 7686, 4.
Guggisberg C. A. W. und *R. Hainard:* Vögel der Schweiz. Bd. I (2. Aufl.) und II. mTaf. 64 S. VII 7686, 1 b, 2.
Guggisberg C. A. W. und *E. Hunzinger:* Schmetterlinge und Nachtfalter. mAbb. 63 S. VII 7686, 3.
Habersaat E.: Schweizer Pilzflora. mFig. u. Abb. 296 Seiten. VIII O 34.
Thöne Karl: Karte und Kompass. mFig. 80 S. VII 7686, 6.
Waldmeier M.: Sonne und Erde. mAbb. 238 S. VII 7676, 2.
Walter Emil: Einführung in die Wetterkunde. mAbb. 111 Seiten. VIII N 47.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft.

Böhler E.: Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung. 59 Seiten. GG 1154[4], B 7.
Boveri Walter: Zukunftsaufgaben der schweizerischen Exportindustrie. 28 S. VII 7660, 48.
Dübi Ernst und *Konrad Ilg:* Betrachtungen über den Arbeitsfrieden. 32 S. VII 7660, 47.
Emrich Louis: Die Welt von morgen. 243 S. VIII V 169,

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Budry Maurice und *E. Rogivue:* Textes français I. 268 S. III F 24.
Editiones helveticae: Deutsche Texte, 22, 35. Je ca. 100 S. DS 61.
Editiones helveticae: Textes français, Vol. 7, 11, 14, 19. Je ca. 80 S. FS 39.
Editiones helveticae: Series latina. Hefte 8, 11. Je ca. 170 Seiten. LK 500.
Frick Heinrich: Planimetrie. 84 S. III Gm 6.
Fromaigeat E.: Praktisches Französisch. Heft 5. 36 S. FS 40, 5.
Furrer Walter: Briefe. 86 S. a = Lehrerheft dazu. 62 Seiten. III D 35/a.
Hecker Oscar: Il piccolo italiano. 159 S. III J 7.
Meier H.: English this way. 80 S. III E 14.
Meier H.: England calling. 80 S. III E 13.
Müller Oskar: Lernbüchlein für Französisch. 2.*A. 87 S. III F 25.
Rechenbuch für die Primarschulen des Kantons Bern. Lehrerheft. 9. Schuljahr. III M 2, IX a.
Turn-, Neck- und Unterhaltungsspiele. mAbb. 55 S. III T 3.

Technik und Gewerbe.

Allgemeines.

Däschler A.: Elektronen-Röhren. mAbb. 104 S. GG 1248.
Frei Erwin: Buchhaltung, Kalkulation, Statistik. mAbb. 24 S. GZ 103.
Hess Friedrich: Konstruktion und Form im Bauen. mZ. u. Taf. 353 S. GC II 240.
Jahrbuch, statistisches, der Schweiz, 1943. 573 S. GV 492.
Kriemler Hans: Werkstoffkunde für Installateure, Bau- und Fabrikspengler, Heizungszeichner und -monteure. mFig. u. Tab. 111 S. GG 1235.
Kuen Erwin: Geschäftsbriefe. 28 S. GD 225.
Kunz Paul: Drucktechnik im Buchdruck. mAbb. 40 S. GG 1233[4].
Lithographie, die, in der Schweiz und die verwandten Techniken, Tiefdruck, Lichtdruck, Chemigraphie. mAbb. u. Taf. 356 S. GC II 239.
Michalik A. und *L. Ebermann:* Spanabhebende Metallbearbeitung. mFig., Abb. u. Tab. 222 S. GG 1227.
Oberli Fritz: Die kalkulatorische und die bilanzmässige Abschreibung. mTab. 128 S. GZ 102.
Rauh Albert: Weiterbildung für Bau-, Möbel- und Sitzmöbelschreiner. mFig. 86 S. GG 1243.
Schaerer Fritz: Klimatechnik. mAbb. u. Tab. 2.* A. 228 Seiten. GG 1228 b.
Schmid Erich von: Ins Innere von Kunststoffen und Kautschuken. mAbb. 96 S. GG 1249.
Schwarz Hans: Die Motorfahrzeug-Führerprüfung. mAbb. 128 S. GG 1241.
Spiess G.: Werkzeugkunde. mFig. u. Abb. 88 S. GG 1231.
Strehler Hermann: Das graphische Gewerbe in der Schweiz. mK. u. Tab. 48 S. GV 617[4].
Vorbereitungskurse des Vereins Arbeitsgemeinschaft Werkjahr. 6/7/5 S. GO 732[4].
Zahner Ernst: Berufskunde für Bauschlosser. 42 S. GG 1232[4].

Landwirtschaft, Gärtnerei:

Bodmer H.: Der Gärtnerberuf. mAbb. 32 S. GO 374.
Grisch A. und *Chs. Hadorn:* Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten. 8.* A. mFig. u. Abb. 260 S. GG 1238 h.
Moser O.: Das Wirtschaftsjahr im Ackerbau. mTab. 202 Seiten. GG 1226.
Ramser E. und *E. Tschumi:* Alpwirtschaft. mAbb. 152 S. GG 1237.
Reinhart Hans: Einführung in die Chemie für den Unterricht an landwirtschaftlichen Schulen. mAbb. u. Taf. 168 S. GG 1246.
Rhiner O.: Der Schweizer Gemüsebau. mAbb. 213 S. GG 1239.
Schreck Max: Bienenzucht. mAbb. 76 S. GG 1247.

Kaufmännisches Bildungswesen:

Fischer Oscar: Allgemeine Handelskunde. 183 S. GG 1230.
Giroud Emil: Handbuch der Buch- und Bilanzprüfung in der Schweiz. 3.* A. 382 S. GZ 99 c.
Kessler Adolf: Einführung in die doppelte Buchhaltung. 2.* A. 208 S. GZ 101 b.
Kuhn F.: Lerne Buchhaltung. 2. A. 303 S. GZ 98 b.
Lattmann Ernst: Der gute Brief. 32 S. GD 224.
Müller Herm.: Wege zu einem erfolgreichen Exportgeschäft. 125 S. GV 618.

Jugendschriften.

Bilderbücher:

Ehrhardt Reinhold und *Marianne Hetsch:* Durch das ganze liebe Jahr. JB II 1050.
Grimm, Brüder, und *H. Leupin:* Hans im Glück. JB II 1048.
Grimm, Brüder, und *H. Leupin:* Hänsel und Gretel. JB II 1049.
Haab Vera: Neue Abenteuer von Bär und Bienchen. JB II 1041, II.
Sutter Hedy: Die lustigen Zipfel-Zwerge. JB II 1051.
Vidoudez Marcel: Aschenbrödel, Rotkäppchen. JB II 1052.

Erzählungen:

Amundsen Sverre: Wal voraus! mAbb. 142 S. JB I 2842.
Andersen: Märchen. m.Abb. 250 S. JB I 2843.
Kolumbus Christ.: Westwärts nach Ostindien. mAbb. u. K. 282 S. JB I 2836.
Lienert Otto Hellmuth: Nidelgret. mAbb. 207 S. JB I 2833.
Streit Jacob: Bienen-Buch für die Jugend. mAbb. 79 S. JB I 2834.

Französische Erzählungen:

Descoeudres Alice: Des héros. mAbb. 222 S. JBF 147, I b.
Descoeudres Alice: Encore des héros. mAbb. 287 S. JBF 147, II.
Descoeudres Alice: Héroines et héros. mAbb. 285 S. JBF 147, III.
Descoeudres Alice: Vies héroiques. mAbb. 254 S. JBF 147, IV.
Mille, Pierre: Line en Nouvelle Calédonie. mAbb. 32 S. JBF 146.

Jugendbühne, Gesang:

Durand Renée und *Carlo Boller:* Perlimpinpin. mIll. 173 Seiten. JB IV 12.
Husistein Toni und *Hans Sachs:* Es geischtet um d'Madlee. 55 S. JB III 88 g, 329.
Kugler Gustav: Liedli für Mutter und Kind. mAbb. 16 Seiten. JB IV 77.
Pocci Franz und *E. A. Hoffmann:* Der gestiefelte Kater. JB III 88 g, 328.
Spyri Johanna und *Josef Berger:* Heidi. mAbb. 70 Seiten. JB III 88 g, 330.

„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich